



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

241 (26.10.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253817)

Heute Beilage: „Von unseren Fronten“

Freie Arbeiterzeitung

Kampfblatt Nordwestbadens

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Hauptstraße 3 (Mitlage). Verantwortl.: Otto Meyer, 1932, Schillingstr. 10, Heidelberg. Die Freie Arbeiterzeitung erscheint 5mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerrückstellungen monatlich 30 Pf.; bei Vorbestellung wöchentlich 20 Pf. Bestellungen nehmen die Buchhändler und Druckereien entgegen. In die Zeitung von außerhalb (auch durch Adress-Veränderung) verkehrt, heißt: kein Ansehen auf Verjährung, regelmäßig erscheinende Beilagen und alle Mitteilungen.

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Hauptstraße 3 (Mitlage). Verantwortl.: Otto Meyer, 1932, Schillingstr. 10, Heidelberg. Die Freie Arbeiterzeitung erscheint 5mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerrückstellungen monatlich 30 Pf.; bei Vorbestellung wöchentlich 20 Pf. Bestellungen nehmen die Buchhändler und Druckereien entgegen. In die Zeitung von außerhalb (auch durch Adress-Veränderung) verkehrt, heißt: kein Ansehen auf Verjährung, regelmäßig erscheinende Beilagen und alle Mitteilungen.

Mannheim, Mittwoch, 26. Oktober

Das ist Bapens Wirtschafts„ankurbelung“

Die Wirtschaftslage in „objektiver“ Beleuchtung

Der Bericht der Handwerkskammer Heidelberg meldet u. a. wörtlich: „Innerhalb des Bezirks der Handwerkskammer Heidelberg haben sich jedoch Anzeichen irgendwelcher Besserung in der Berichtszeit noch kaum bemerkbar gemacht, so daß, von gewissen Ausnahmen abgesehen, weiterhin von einer unbefriedigenden Entwicklung von Absatz, Produktion und Beschäftigung berichtet werden muß.“

Im übrigen fassen wir den Handelskammerbericht kurz zusammen:

- Industrie der Steine und Erden: Weiterer Rückgang.
- Salzgeschäft der Reichsarsenale: Unverändert.
- Metallindustrie: Unbefriedigend, Abnahme der Umsätze.
- Zündholzindustrie: Keine Änderung.
- Kaffee- und Getreidekonservierungsmittel: Abnehmender Umsatz.
- Seifenindustrie: Keine Besserung.
- Kopfschneiderei: Umsatzabnahme.
- Papierindustrie: Rückgang der Umsätze.
- Verlagsunternehmen und Druckereien: Wenig befriedigend.
- Leder- und Lederwarenindustrie: Verhältnismäßig zufriedenstellend.
- Holzindustrie: Im ganzen verschlechtert.
- Federhalterindustrie: Umsatzrückgang.
- Nahrungsmittelindustrie: Schwacher Absatz, geringer Beschäftigungsgrad.
- Brauereibetrieb: Leichte Belebung.
- Zigarrenindustrie und Raucherwaren: Schleppender Geschäftsgang.
- Bekleidungsindustrie: Unterschiedlich.
- Wapperei: Unbefriedigend.
- Weinhandel: Wertmäßig leichter Rückgang des Absatzes.
- Eisenwarenhandel: Mangelnde Kaufkraft.
- Einzelhandelsbericht: Weiterer Umsatzrückgang.
- Drogerien: Der saisonmäßige Mehrumsatz blieb aus.

- Apotheken: Rückgang der Umsätze.
- Heidelberger Straßen- und Bergbahn: Rückgang der Beförderungsziffern und Einnahmen.
- Rundfahrtunternehmen: Umsatzrückgang.

Die gleiche rückläufige Entwicklung meldet der Bericht der Handelskammer Heidelberg über Hotel und Gastwirtschaft, Bankgewerbe u. a. Im Sparverkehr überwiegen die Auszahlungen auch weiterhin die Einlagen, wengleich das Verhältnis etwas günstiger war. Die Nachfrage nach Krediten konnte im nachgefragten Maße nicht befriedigt werden.

Diese Beurteilung der wirtschaftlichen Lage entstammt nicht etwa der Feder eines dem Herrn v. Papen feindlich gesinnten Nazis, sondern ist der teils wort-, teils sinngetreue Bericht der Handelskammer Heidelberg. Das ganze nennt sich:

Wirtschaftsankurbelung durch Papen!

Verhärteter Kampf gegen Bapens unsoziale Notverordnung

Karlsruhe, 25. Okt. Selbst Kreise, die zunächst bedingungslos hinter der Regierung von Papen standen, müssen heute erkennen, daß die Wirtschaftspolitik dieses unglückseligen Kabinetts ein volles Nisastro erleiden wird. Der künstlichen Stimmungsmache durch den Rundfunk folgte bereits eine allgemeine Ernüchterung.

Die nationalsozialistische Bewegung hat von Anfang an keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie die in der Notverordnung vom 5. September vorzulegenden neuen

Lohnkürzungen für die heute noch in Arbeit stehende Bevölkerung schärfstens ablehnt. Auf die Art und Weise, wie sie das Kabinett Papen vorstelt, ist die Wirtschaft nicht anzukurbeln! Aus diesem Grund unterstützte die NSDAP, auch die überall aufflammenden wirtschaftlichen Streiks, denn auch der Mittelstand und der Bauer wird unmittelbar geschädigt, wenn die deutsche Arbeiterschaft nicht mehr in der Lage ist, das zum Leben notwendige einzukaufen.

In folgerichtiger Vertretung des nationalsozialistischen Standpunktes werden die nationalsozialistischen Fraktionen in den badischen Stadt- und Gemeindeparlamenten sofort folgenden Antrag einbringen:

„Der Stadt-(Gemeinde-)rat beschließt, daß städtische (gemeindliche) Arbeiten nicht an solche Unternehmer vergeben werden, die einen Lohnabzug auf Grund der Papen-Notverordnung vom 5. 9. 1932 vorgenommen haben oder bei Erhaltung des Auftrages der Stadt-(Gemeinde-)rat vornehmen wollen.“

Für die marxistischen Parteien wird dieser Antrag zu einem Prüfstein ihrer Politik werden. Wahrscheinlich werden wir wieder das traurige Schauspiel erleben, wie dieser Antrag von den besten „roten“ Genossen im Verein mit dem reaktionären Teil des Bürgertums niedergestimmt wird.

Dem Führer zur Ehr!

Hilfer Ehrenbürger von Ludwigswinkel

Ludwigswinkel, 25. Okt. Der Gemeinderat hat Adolf Hitler einstimmig zum Ehrenbürger ernannt. Die entsprechende Urkunde soll ihm anlässlich seiner Anwesenheit in Pirmasens am 1. November überreicht werden.

Ein Verfassungskuriosum:

Zwei preussische Regierungen!

Wer kennt sich nun in dieser „göttlichen Ordnung“ noch aus?

Preußen verliert den Prozeß gegen das Reich.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bunsche verkündete pünktlich um 12 Uhr die Entscheidung des Staatsgerichtshofes dahin:

„Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 zu der Herstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiet des Landes Preußen ist mit der Reichsverfassung vereinbar, soweit sie den Reichskanzler zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt und ihn ermächtigt, preussischen Ministern vorübergehend Amtsbefugnisse zu entziehen und diese Befugnisse selbst zu übernehmen oder anderen Personen als Kommissaren des Reiches zu übertragen. Diese Ermächtigung dürfte sich aber nicht darauf erstrecken, dem preussischen Staatsministerum und seinen Mitgliedern die Vertretung des Landes Preußen im Reichsrat oder sonst gegenüber dem Reich oder gegenüber dem Landtag, dem Staatsrat oder gegenüber anderen Ländern zu entziehen. Soweit den Anträgen hiernach entsprochen wird, werden diese zurückgewiesen.“

In Kürze mag vorläufig zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes folgendes gesagt sein:

Der Staatsgerichtshof hat festgestellt, daß für die Verordnung vom 20. Juli der Artikel 48 Absatz 1 (Pflichtverletzung eines Landes gegenüber dem Reich) nicht anwendbar war. Dagegen wird die Anwendbarkeit des Artikel 48 Absatz 2 in jeder Hinsicht gebilligt. — Ausdrücklich wird aber im Urteil festgestellt, daß der Reichskommissar nicht das Recht hat, die Vertreter Preußens im Reichstag, Reichsrat oder in irgendwelcher anderen Richtung einzusetzen bzw. zu instruieren.

Staatsrechtlich wird sich also das Kuriosum ergeben, daß die kommissarische Regierung die Geschäfte führt, und zwar, daß sie sie nur vorübergehend führen darf, während — solange keine neue Preußenregierung gebildet ist — die alte preussische Regierung Brann-Schwering die Vertretung Preußens im Reichsrat in der Hand behält! Diese Tatsache ist für die Staatsstreikpläne der hinter Papen stehenden Deutschnationalen peinlich. —

Wenn die Reichsregierung erklären läßt, sie sei mit dem Staatsgerichtshofs-Urteil „zufrieden“, so erinnern wir uns an die Fabel vom Fuchs und den Trauben, die zu hoch hängen. Das Urteil entspricht durchaus nicht dem Standpunkt des Reiches in Leipzig vertretenden Herrn Goltzheiner. Dieser beantragte Abweisung der Klage in vollem Umfange. Und Herr Papen als Reichskommissar hatte schon die Staatssekretäre Dr. Nobas und Dr. Landsried zu ständigen Vertretern der preussischen Bevollmächtigten zum Reichsrat ernannt.

Nun ergibt sich zunächst die Tatsache, daß aus den Herrenklub-Plänen, die Verfassungsreform auf dem Umweg über den Reichsrat durchzuführen, nichts wird. Sie wären ohnehin ein glatter Verfassungsbruch gewesen. Aber wir zweifeln nicht daran, daß sich binnen Kürze eine Einigung zwischen Zentrum, SPD und Papen vollziehen wird. Hauptsache: Es geht gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung!

Das Urteil des Staatsgerichtshofes ist — um mit dem Volksmund zu reden, „Mampe, Pampe —, halb und halb“. Wir werden also künftig in Preußen zwei Regierungen haben. (Fortsetzung Seite 2 unten)

Fahnen heraus! Erdrückt die Lügenfront mit unseren Sturmbannern!

„Eine neue Reichstagswahl nach dem 6. November wäre ein glatter Verfassungsbruch, gegen den wir das Notwehrrecht in Anspruch nehmen“

Während die „Köpfe“ ohne Volk, jenseit Deutschlands, auf den Radiowellen verkünden, daß am 6. November der Nationalsozialismus nun unerbittlich und wirklich geschlagen werden wird, versammelten sich Abend für Abend im ganzen Reich Hunderttausende, die dem Rufe des Führers und einer unermüdbaren Mitarbeiter folgen. So auch in Heidelberg. War die Stadthalle schon anfänglich der letzten Wagner-Verammlung überfüllt, so konnten gestern die Massen, die unseren Pg. Dr. Frick hören wollten, keinen Einlaß mehr finden. Schon um 8 Uhr war die Stadthalle polystich gesperrt. Vor ihren Toren gab es erregte Auftritte, da noch Hunderte und Aberhunderte Einlaß begehrten. Der Saal war bis auf die oberste Galerie überfüllt und immer noch strömten neue Massen herein. Schließlich mußte auch noch die Stadthalle-Wirtschaft geöffnet werden, um neuen Raum zu schaffen. So hatten sich über 4000 Volksgenossen zusammengefunden. Die Ständartenkapelle III/110, der Spielmannszug III/110 und der SS-Spielmannszug I/32 spielten schneidige Märsche. Unter ungeheurer Jubel zogen SA und SS in den Saal ein und die Begeisterung kannte keine Grenzen, als Pg. Staatsminister Dr. Frick in Begleitung von Reichsleiter Röhm den Saal betrat. Da saßen wir ihn wieder, den getretenen Kämpfer Adolf Hitler; genau so frisch, wie beim ersten Heidelberger SA-Treffen. Und er hielt eine vernichtende Abrechnung mit den politischsten Eliten, die heute der NSDAP die Übernahme der Macht verweigern wollen.

Bg. Frick spricht:

„Es hätte einer geschmackigen und logischen Entwicklung entsprochen, wenn nach dem Wahlerfolg des 31. Juli 1931 der Führer mit der Regierungsbildung beauftragt worden wäre. Die Geschicklichkeit hätte erfordert, daß man dieser Regierung Hitler dann eine gewisse Zeitspanne gelassen hätte, in der sie ihre Fähigkeiten hätte beweisen können. In der sie hätte zeigen können, daß die NSDAP nicht nur zu werden, sondern auch praktisch zu regieren vermag. Dann hätte geklärt eine Befragung des Volkes stattfinden können und das deutsche Volk hätte sein Urteil gesprochen. Statt dessen ist das deutsche Volk sinn- und grundlos in einen neuen Wahlkampf gekehrt worden. Das ist nicht nur eine Dummheit, das widerspricht nicht nur Sinn und Geist der Verfassung, das ist geradezu ein Verbrechen am deutschen Volk.“

Pg. Frick gab dann einen Überblick über die Politik der letzten 14 Jahre. Am 9. November 1918 beugte sich das alte Regime dem Straßenmob. Das darauf folgende schwarz-rote System hat seinen ganzen Ehrgeiz eingesetzt, nach außen den Willen unserer Feinde zu erfüllen. (Verfallenes — Dames — Young.) Alle Parteien sind an dieser Politik mitschuldig, nur wir Nationalsozialisten nicht. Wir haben vor dieser Anbetung des deutschen Volkes, vor dieser nutzlosen Verschleuderung des deutschen Nationalvermögens gewarnt.

Das schwarz-rote System hatte schon im Juli 1930 abgewirffelt!

Schon Dröningers Notverordnung waren nicht mehr mit Sinn und Geist der Verfassung vereinbar. Damals bewachte die SPD noch Widerstand gegen die unsoziale Politik Brüning; als aber am 14. September 1930 107 Braunhemden in den Reichstag einzogen, da wurden die Sozialdemokraten zur treuesten Stütze des Systems Brüning. Immerhin gelang es Brüning noch, parlamentarisch: Mehrheiten von 25 Stimmen zu erlangen.

Ende Mai dieses Jahres war es aber selbst schon bis zu Herrn von Hindenburg durchgedrungen, daß die Brüning'sche Politik ein glatter Mißerfolg sei. Da gelang es einer kleinen Elite, die sich der Reichspräsident auch gesellschaftlich verbunden fühlte, auf Hinter-

treppen das Ober Hindenburg zu erlangen und das Kabinett Brüning zu stürzen. —

Wir waren froh darüber, daß das schwarz-rote System endlich erschwand, aber wie haben es ab, für das Kabinett Papen verantwortlich gemacht zu werden.

Papen forderte von Hitler eine schriftliche Erklärung, daß er sein Kabinett tolerieren werde. Adolf Hitler hat sowohl eine schriftliche, als auch eine mündliche Erklärung abgelehnt und festgestellt, daß das neue Kabinett nach seinen Taten beurteilt werden würde.

Die Verantwortung für das Kabinett Papen tragen nur die, die Hindenburg wieder zum Reichspräsidenten wählten. Denn

Ohne Hindenburg kein Papen-Kabinett!

Wir denken nicht daran, Zahlungsverprechungen, die das deutsche Volk nicht mehr ausführen kann, zu erfüllen!

Die späte Ansetzung des Wahltermins, die ungeschickten Regierungsmaßnahmen und manches andere lassen den Verdacht aufkommen, daß Papen absichtlich eine allzu starke Abnahme der SPD verhindern wollte. Ein schlechtes Zeugnis für seine staatsmännlichen Fähigkeiten.

Nach dem 31. Juli aber hat sich Papen an Unzulänglichkeit und Volkseindlichkeit selbst überboten.

Die Wahrheit über den 13. August

Die Ereignisse des 13. August sind geradezu ungeschichtlich.

Papen wollte uns 100 Prozent der Verantwortung, aber nicht die entsprechende Macht geben. Das Angebot der Vizekanzlerschaft und schließlich noch einiger unbedeutender Ministerposten an Hitler zeigte die Absicht.

„die NSDAP lediglich als dekoratives parlamentarisches Behelfsmittel seiner Regierung zu benützen.“

Es hätte geradezu einen Verrat bedeutet, wäre Hitler auf dieses Angebot eingegangen. Geradezu entwürdigend waren die Vorgänge am 13. August. Papen erklärte Hitler wörtlich:

„Wenn es nach mir ginge, säßen Sie morgen auf diesem Stuhl.“

Was sollten diese Sprüche? Wenn es Papen ernst gemeint hätte, bräuhle er nur zurückzutreten. Daß er das nicht tat, sagt alles. Der Staatssekretär Plank verführte mich noch kurz vor der historischen Besprechung mit Hindenburg, der Reichspräsident habe sich noch nicht entschieden. Tatsächlich war schon eine Stunde vorher die amtliche Erklärung herausgegeben worden, die Verhandlungen mit Hitler seien ergebnislos verlaufen. —

Als wir zum Reichspräsidenten kamen, fragte Hindenburg nach kurzer Begrüßung den Führer:

„Ich habe nur eine Frage an Sie zu richten: Wollen Sie mir Ihre Mitarbeit in

und die Taten des Kabinetts Papen? Schon vor den Wahlen vom 31. Juli forderten sie unsere stärkste Opposition heraus. Die Notverordnung vom 14. Juni lud die Lasten auf die Schultern der Ärmsten. Herr von Papen aber bezog trotzdem weit über 50 000 Mark Gehalt. Wir stehen demgegenüber auf dem Standpunkt:

Wenn oben mit Sparen angefangen wird, dann erst hat man das Recht, auch von den Volksgenossen Opfer zu verlangen!

In der Außenpolitik wirkte Papen mit der Unbehämmertheit eines Dragoner-Rittmeisters. Obwohl selbst Brüning abgelehnt hatte, nur einen Pfennig noch zu zahlen, ging er in Lausanne ein neues Zahlungsversprechen von 3 Milliarden ein, noch dazu, ohne dafür die geringste politische Gegenleistung zu erlangen.

der Regierung zuzugewinnen?

Adolf Hitler: Ja, nur unter der Bedingung, daß ich die Führung erhalte.

Hindenburg: Sie verlangen also die gesamte Staatsmacht?

Adolf Hitler: Nein, nur die Führung der Regierung. Ueber die Regierungsbildung im Einzelnen wird noch zu reden sein. Das ist eine Frage weiterer Verhandlungen.

Hindenburg: Nein! Das kann ich nicht tun, das geht gegen mein Gewissen und ich muß es aus innen- und außenpolitischen Gründen ablehnen!

1928 trug Hindenburg keine Bedenken, den Führer der SPD, Hermann Müller, der den Versailles Vertrag unterschrieben hatte, bei 153 SPD-Abgeordneten ohne weiteres zum Reichskanzler zu ernennen. Anders bei Adolf Hitler, hinter dem 230 Nationalsozialisten im Reichstag und 14 Millionen im Volk standen.

Das ist die „Ueberparteilichkeit“ des Systems Papen! Nichts als getarnte deutschnationale Politik, die die Geschäfte der DVP be-

Die deutsche Volkspartei lügt

(DVP) In der „Erneuerung“, einem Blättchen der Dingeldey-Partei, steht geschrieben: „Die parlamentarische Ausschleusung der Reichsjugendmeisterei der NSDAP, nämlich die Großdeutsche Handelsgesellschaft, Berlin W 62“, hat unter dem 22. September in einem Rundschreiben ihre Lieferanten um Stundung der fälligen Zahlungen bitten müssen, weil der erwartete Abfall von SA-Uniformen weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist und, wie die Handelsgesellschaft erklärt, in der nächsten Zeit nicht mit einem

regelmäßigen Eingang der Zahlungen seitens der Parteimitglieder zu rechnen ist.“

Wenn der Schriftsteller dieses Blättchens, Herr Kockelhorn, es der Mühe für wert gefunden hätte, hin und wieder auch einmal nationalsozialistische Zeitungen zu lesen, dann hätte er wiederholt feststellen können, daß die NSDAP, mit der „Großdeutschen Handelsgesellschaft“ nicht das geringste zu tun hat.

Ja, ja die Deutsche Volkspartei ist die einzige Partei, die weiß, was sie will — auch dann, wenn sie die Tatsachen verdreht!

Nach wir halten eine autoritative Regierung für notwendig, aber eine Regierung kann sich nicht allein auf die Bonaceffe der Reichswehr stützen das ist unmöglich. Nur auf dem Vertrauen breiter Volksschichten ruhend, ist sie lebensfähig. Was nach dem 13. August geschah, das trieb immer weiter auf der schiefen Ebene dem Verfassungsbruch zu.“

Nach scharfer Abrechnung mit den deutschnationalen „Monarchisten“, die das Republikshühnchen mit machten, stellt Pg. Frick noch fest, daß Papen von Hindenburg eine Blankoollmacht zur Auflösung des Reichstages hatte, daß sie nicht etwa in der halbseitigen Reichstags-Sitzungspause ausgeübt worden sei.

„Die Rechnung für die Politik der letzten fünf Monate wird Herrn Papen am 6. November ausgestellt werden.“

Wenn er glaubt, nach dem 6. November den braunen Reichstag wieder auflösen zu können, so werden wir gegen einen solchen Verfassungsbruch das Notwehrrecht in Anspruch nehmen.

Wer selbst, wie die deutschnationalen Hintermänner Papens, hochherrliche Staatsstreiche hegt, hat kein Recht auf uns Legation zu fordern. Und Herr von Papen möge sich klar sein, auch wenn er sich heute für einen Bismarck hält:

Es gibt keine Diktatur, die nicht im Volke verwurzelt ist!

Papen aber ist kein Bismarck und Hindenburg kein Wilhelm I!

Was heute vorgeht ist eine unanständige Erbschleicherei. Die Herrenklubkreise wollen ernten, was wir gesät haben. Sie haben nichts gesamt und nichts vergehen!

Millionen von Volksgenossen haben nicht 20 Jahre lang gelitten, daß nun eine alte Klassenherrschaft ausgerichtet wird. Sie wollen etwas grundständig Neues sehen. Das Neue aber ist

die Volksgemeinschaft auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung!

Wenn Herr von Papen bei jeder Rundfunk- und sonstigen Rede schließt: „Mit Hindenburg für Deutschland“, so stellen wir dem unsere Parole entgegen:

Mit dem deutschen Volk für seine nationale und soziale Befreiung! Für Adolf Hitler und ein deutsches Reich der Freiheit, Macht und Ehre!

Nach nicht eadentvollendem Beifall und dem von den 4000 stehend gesangenen Deutschlandlied schloß Pg. Reichsleiter Röhm mit einem dreifachen Heil auf den Führer und das kommende Reich die Versammlung.

Bg. Straßer spricht vor 20000 in Ludwigshafen

„Die Regierung, die heute nottue, kann nicht von Männern von gestern gebildet werden“

Ludwigshafen, 25. Okt. Im Mittelpunkt der Ausführungen Gregor Straßers stand die Stellungnahme zu der Regierung von Papen. Die Nationalsozialisten seien Gegner dieser Regierung, weil sie der Meinung seien, daß diese Regierung niemals die Probleme lösen könne, die die gegenwärtige Zeit stelle, da sie niemanden hinter sich habe. Nur eine möglichst starke Regierung auf möglichst breiter Basis könne die Probleme lösen. Es gebe keinen Rückschritt der Entwicklung. Die Schicht, aus der Herr von Papen stamme, habe am 9. November 1918 ihre Macht verloren, weil sie unfähig war, ihre Macht zu halten und es wäre vergebene Mühe, wenn sie versuchen wollte, sich diese Macht jetzt noch einmal zu erschleichen ohne das Volk. Als Brüning gestürzt wurde, wäre der große psychologische Zeitpunkt gewesen, an dem das deutsche Volk nach 12-jähriger marxistischer Wirtschaft eine nationale Umgestaltung hätte durchzuführen können.

Papen habe durch seine un sinnigen Notverordnungen aber Millionen Deutschen in die Arme des internationalen Marxismus getrieben. Straßer lehnte sich dann mit den Wirtschaftsmahnmahnen der Papenregierung auseinander. Der neugeschaffene Kredit diene zur Subventionierung von Unternehmen ohne gleichzeitige Kontrolle, die Zahl der Arbeitslosen sei seit der Notverordnung um 58 000 gestiegen, das sei die Auswirkung der 1,5 Milliarden Kredite. Erreicht worden sei nur,

daß die Banken in Geld schwimmen, daß sie nicht wissen, wohin damit; erreicht sei nur, daß die Börse Gewinne erziele und nur 10 Prozent seien zur Arbeitsbeschaffung verwendet worden. Wer die deutsche Wirtschaft retten will, der müsse beim Arbeitsprozeß anfangen und wenn ein Arbeitsbeschaffungsprogramm wie das des Herrn von Papen die freudige Zustimmung der jüdischen Börse finde, dann sei dieses Programm für das deutsche Volk schlecht. Nur Beschäftigungsprämie bemerkte der Redner, wenn schon Prämien, dann ohne Unterschied nicht nur an einzelne gegeben. So wie es jetzt geregelt sei, werde nur demjenigen, der seine Arbeiter durchbiete, neue Konkurrenz geschaffen. Hinsichtlich der Agrarmaßnahmen sei zu sagen, daß durch Jinschwendung noch nie ein Betrieb effizienter worden sei. Man treibe dieselbe Politik wie seit Jahren, man treibe die Stimmungsmache. Wir Nationalsozialisten seien auch Gegner der Papenregierung, weil deren Volkseindlichkeit die Lösung der deutschen Aufgaben auf Monate bereits verhindert habe und noch länger verhindern werde. Die Regierung, die heute Deutschland nottue, könne nicht von Männern von gestern gebildet werden, von einer Schicht, die längst vergangen ist, es können nur Männer sein, die in dem Kampf der letzten zwölf Jahre bewiesen haben, daß sie Repräsentanten einer neuen Volkshbewegung sind. Man werfe den Nationalsozialisten vor, Hitler habe den Vize-

kanzler- und preussischen Ministerpräsidentenposten zurückgewiesen. Dieses Angebot sei minderwertig gewesen und unehrlich. Ein Vizekanzler habe keinen Geschäftsbereich, und die Personalunion des preussischen Ministerpräsidenten mit dem Vizekanzlerposten hätte daher ebenfalls nichts bedeutet. Es gehe jetzt um eine Entschcheidung, wie in der Zukunft regiert werden solle. „Wir glauben nicht, daß gegen Millionen Volksgenossen ein Herrenklub regieren kann.“

Pg. Straßer ging dann ausführlich auf das Problem der Arbeitsbeschaffungspläne der NSDAP ein, die es ermöglichen, zwei Millionen Menschen wieder zu beschäftigen. Die internationale liberalistische Wirtschaft sei im Vergleichen, an ihre Stelle trete die nationale Wirtschaft. Er trat ein für reine Autarkie, Aufgabe der Wirtschaft sei, den Ertragsreichtum der Natur richtig zu verteilen. Er verlangte umfassend eine Arbeitsbeschaffung durch Bauen von Häusern, Wasserstraßen, Straßen, durch Siedlungen usw. in Zusammenhang mit der Verstaatlichung der Geld- und Kreditwirtschaft.

Stürmischer Beifall belohnte die von 100000 Zuschauern geführte Rede. Das Deutschlandlied und das Deutschlandlied schlossen die Kundgebung, die durch die reichen Uniformen, den Fahnenreigen und ein recht buntes Bild zeigte. Die Zahl der Besucher dürfte mit 20 000 nicht zu hoch gegriffen sein. —

Zwei preussische Regierungen

(Fortsetzung von Seite 1)

den, von denen keine die volle Macht hat; die kommissarische des Herrn v. Papen und die halb außer Dienst gestellte der Braun-Seydewitz. Der Verfassungsstreit wird also munter weitergeführt werden, angefangen von Eggenstein, dem Herrn Minister bis hinunter zur Puffrau des Ministeriums.

Zu diesen ergötlichen Zuständen, die selbstverständlich auf die Dauer untragbar sind, hat uns die „gottgewollte Ordnung“ des Herrenklubs gebracht. —

Braun fühlt sich stark — er lehrt zurück

Berlin, 25. Okt. Das alte preussische Staatsministerium wird am Mittwoch vormittag im Amtszimmer des Wohlfahrtsministers Hirtfelder zu einer Sitzung zusammentreten, in der unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Braun zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes Stellung genommen werden soll.

In ein Groß-Bezirk abend im hells. Se Beifall u Abrechnung

Auf der Eingebore tötet. Am 11. Vorst der 2

Amlich rung hat der wirft und indd lung der schafflicher rentenleif mitteln a ter, einich die Dauer Juli 1902, ren Beitri dieser Res kannigege

Der S brachte an WGS, im über die Einbringung und den 3 fall begründ sch das D

In der Londoner Davis un samkeit richterhalt Besprechung gen des kommen. rungen S rung den nicht fallen der Verw

Vor ein Erzh des dung von nach Säd der deut heimischen teilen. un

Kun be sich durch höhe von der Sade Bischöfen Tätigkeit auswärts entandt n

25 fäh

O Dami Graf O'M 27. Oktober Der Jubil Ditzelant an dielem

Einla: A Der bestan dem Flug hieg 600—



Einla: A Der bestan dem Flug hieg 600—

N.S.-Funk

In einer Massenkundgebung des Saues Groß-Berlin der NSDAP sprach am Montagabend im überfüllten Sportpalast Dr. Goebbels. Seine Rede, die oft von minutenlangem Beifall unterbrochen wurde, war eine scharfe Abrechnung mit Papen.

Auf der Philippinen-Insel Jolo wurden 32 Eingeborene bei Kämpfen mit der Polizei getötet.

Am Montag wurde in Stuttgart unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. D. Seeburg-Berlin der 24. Kirchlich-Sozialer Kongress eröffnet.

Amlich wird mitgeteilt: „Die Reichsregierung hat beschlossen, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft und insbesondere in anbezug der Entwicklung der Preise, namentlich der landwirtschaftlichen Veredelungsgegenstände, Jahresrentenleistungen für sämtliche mit Reichsmitteln angelegten landwirtschaftlichen Siedler, einschließlich der Pflanzlingsriedler, auf die Dauer von zwei Jahren, beginnend am 1. Juli 1932, auf 2,5 v. H. zu senken. Die näheren Bestimmungen über die Durchführung dieser Rentenlenkung werden demnächst bekanntgegeben.“

Der Schatzkanzler Neville Chamberlain brachte am Dienstag morgen um 2.15 Uhr Uhr im englischen Unterhaus „das Gesetz über die Ottawaer Abmachungen“ ein. Die Einbringung wurde von der Ministerbank und den Regierungsparteiern mit großem Beifall begrüßt. Nach der ersten Lesung verließ sich das Haus.

In der Pariser Presse verfolgt man die Londoner Besprechungen zwischen Norman, Davis und Macdonald mit großer Aufmerksamkeit. Nach Auffassung der Londoner Berichterstatter Pariser Blätter drehen sich die Besprechungen hauptsächlich um Änderungen des englisch-amerikanischen Flottenabkommens. Man unterstreicht ferner die Erklärungen Simons, wonach die englische Regierung den Gedanken einer Viererkonferenz nicht fallen gelassen habe und nach wie vor an der Verwirklichung dieses Planes arbeite.

Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß durch Erlass des italienischen Königs die Entsendung von 20 italienischen Religionslehrern nach Südtirol vorgeesehen sei. Dadurch sollte der deutsche Religionsunterricht, den die einheimischen Priester bisher den Kindern erteilten, unumgänglich gemacht werden.

Nun berichtet der „Tizoler Anzeiger“, daß sich durch die Vermittlung der beiden Bischöfe von Trient und Brixen der Papst selbst der Sache angenommen habe. Er habe den Bischöfen strenge Anweisung gegeben, die eine Tätigkeit von italienischen Priestern, die von auswärts in die Diözesen Trient und Brixen entsandt würden, vollkommen auszuschließen.

25 jähriges Priesterjubiläum des Bischofs von Danzig

O Danzig, 25. Okt. Der Bischof von Danzig, Graf O'Rourke, begeht am Donnerstag, den 27. Oktober, sein 25jähriges Priesterjubiläum. Der Jubilar wird diesen Tag im Kreise seines Diözesanklerus verbringen. Empfänge finden an diesem Tage nicht statt.



Raketenstart im Berliner Flughafen.
Links: Konstrukteur Tilling neben seiner Rakete auf dem Startschlag; rechts: die Flugbahn der Rakete wenige Augenblicke nach dem Abschub.
Der bekannte Flugraketen-Erfinder Reinhold Tilling-Dohnbrück führte am Sonntag auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof einen gelungenen Flugraketenstart vor. Die Rakete stieg 800-900 Meter hoch, stellte sich dann auf den Kopf und glitt in spiralförmigem Gleitflug wieder zu Boden.

21 Reichswahlvorschläge zugelassen

* Berlin, 25. Okt. (Tel.) Der Reichswahl-ausschuss trat am Dienstag mittig in Berlin unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters, Präsidenten Dr. Wagemann zur Prüfung der eingereichten Reichswahlvorschläge zusammen. Es wurden folgende 21 Reichswahlvorschläge zugelassen:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung),
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
3. Kommunistische Partei Deutschlands,
4. Deutsche Zentrumspartei,
5. Deutschnationale Volkspartei,
6. Bayerische Volkspartei,
7. Deutsche Staatspartei,
8. Christlichsozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung),
9. Deutsche Bauernpartei,
10. Württembergischer Bauern- und Wein-gärtnerbund (Landbund),
11. Gerechtigkeitsbewegung, Reichner,
12. Großdeutsche Mittelstandspartei für Mittelstandsdiktatur,
13. Sozialrepublikanische Partei Deutsch-lands (Höring-Bewegung für Arbeitsbeschaffung),
14. Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands,
15. Nationale Minderheiten in Deutschland,
16. Großdeutsche Volkspartei (Vize-Schmalz) und Nationale Partei der Mitte (Handel, Handwerker, Gewerbe, Landwirte, Haus- und Grundbesitzer),
17. Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für krisenfreie Volkswirtschaft),

22. Freiheitbewegung Schwarz-Weiß-Rot (Reichsbund der Volkstum-, Oberschle-sen-, Grenzschutz- und Freikorpskämpfer),

23. Deutsche Kaiserpartei,

24. Deutsche Präsidialpartei,

25. Kampfgenossenschaft der Arbeiter und Bauern.

Die fehlenden Nummern waren vorgesehen für im Reichstag vertretene Parteien, die aber eigene Reichswahlvorschläge nicht eingereicht, sondern sich anderen Reichslisten angeschlossen haben.

Die Zulassung erfolgte grundsätzlich unter der Voraussetzung, daß mindestens ein geschlossener Wahlkreisvorschlag vorhanden ist. Wegen verschiedener Mängel wurden zurückgewiesen die Reichswahlvorschläge: Nationale kommunistische Partei Deutschlands, Christlich-nationale Deutsche Arbeiterpartei und ein Vorschlag mit der Parteibezeichnung „Wie spart man Geld?“ Auch zur vorigen Reichstagswahl waren 21 Reichswahlvorschläge zugelassen worden.

Flammentod einer Greisin

* Berlin, 25. Okt. (Tel.) Am Dienstag gegen drei Uhr morgens kam in Wilmersdorf bei einem Wohnungsbrand die 74jährige Wohnungsinhaberin in den Flammen um. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerweh-er schwer verletzt. Die alte Dame, die die Wohnung allein bewohnte, hatte seit längerer Zeit krank im Bett gelegen und sollte im Laufe des Dienstag in ein Krankenhaus ge-bracht werden.



Dem Gedenken der „Nacht“-Opfer.
Das bayerische Dauermünzamt prägt eine Gedenk-Münze für die 80 Opfer der „Nacht“-Katastrophe. Die Münzen haben die Größe eines Pfennigstückes. Der Entwurf stammt von dem Münchener Bildhauer Karl Koch.



Der Schuß auf die Operndiva

Abschluß der polizeilichen Vernehmungen

* Berlin, 25. Okt. Im Befinden der am Sonntagabend von ihrem Ehemann niedergeschossenen Kammerlängerin Gertrud Bieder-nagel ist bis zum Dienstag mittig eine wesent-liche Besserung nicht eingetreten. Es geht der Verletzten, den Umständen nach, leidlich, so daß die Hoffnung, sie am Leben zu erhalten, an Boden gewinnt. Voraussetzung ist, daß keine besonderen Komplikationen eintreten.

Die polizeilichen Vernehmungen des Täters

wurden am Dienstag vormittag abgeschlossen. Dinge wird im Laufe des Tages dem Amts-gericht Charlottenburg zugeführt werden. Wesentlich Neues haben die letzten Verhö-re nicht mehr ergeben. Dinge blieb dabei, daß er nicht die Absicht gehabt habe, seine Frau zu töten; er habe ihr nur einen „Dankstich“ geben wollen. Seine Auslage, daß er vor der Tat größere Mengen Alkohol genossen habe, ist durch Zeugenangaben widerlegt. Belastend für Dinge ist auch die inzwischen festgestellte Tatsache, daß er die zur Tat benutzte Pistole am Tage vorher durch einen Bekannten unter-suchen und reinigen ließ. — Eine völlige Klä-rung über den Selbstmordversuch Hinges konnte noch nicht herbeigeführt werden, da die Waffe immer noch nicht herbeigeschafft werden konnte. Es ließ sich also noch nicht nachprüfen, ob Dinge die Waffe tatsächlich gegen sich selbst gerichtet hat und beim Abdrücken eine Rade-bremmung eingetreten ist.

18 jähriger wegen Totschlagsversuchs zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt

Düsseldorf, 25. Okt. Das Düsseldorfer Son-dergericht verurteilte am Montag nach etwa 14tägiger Verhandlung den 18jährigen Ver-sicherungsgesellen Peter Schildmeyer wegen schweren Mordes in Tateinheit mit versuch-tem Totschlag zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Schildmeyer, ein Sohn achtbarer Eltern, der das Gymnasium bis zur Obersekundarstufe besucht hat, hatte am 9. September d. J. einen Geldbrieffräger nie-dergeschossen und um 1100 RM. beraubt. Der Ueberfallene, dem die Schädeldede handflächengroß etwa 2 Zentimeter eingebrückt worden war, befindet sich noch im Krankenhaus. Das Gericht hat nicht, wie die Anklage behauptet, Vorüberlassung angenommen, da es nicht für aus-geschlossen hielt, daß bei dem Angeklagten, be-dingt durch seine Jugend und seine geistige Reife, die Tat als geistig minderwertig und als phantastisch-hysterischen Psychopathen —, eine besondere Erregung bestanden hat, die bei ihm im Augenblick der Tat die Abwägung der für oder wider die Tat sprechenden Umstände an-geschlossen habe. Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Gefängnis beantragt.



Am 150. Geburtstag Paganinis
Der von seinen Zeitgenossen geradezu ab-er-rant bewunderte große Geigenvirtuose Niccolò Paganini wurde vor nunmehr 150 Jahren, am 27. Oktober 1781, in Genua geboren.

Deckeneinsturz während einer Hochzeitsfeier - 14 Tote

* Kairo, 25. Okt. Während einer moham-medanischen Hochzeitsfeier bei Girga in Ober-Ägypten brach plötzlich der Boden des zweiten Stockwerks des Gebäudes durch. Die an der Festlichkeit teilnehmenden Frauen, die sich ge-mäß den mohammedanischen Sitten von den Männern getrennt verlammet hatten, stürzten in das darunter liegende Stockwerk, wo sich die Männer aufhielten. 14 Personen, darunter auch die Braut, wurden getötet und viele andere verwundet.

Schießerei in einem Zuchthaus

Sieben Tote, zahlreiche Verletzte

* Berlin, 25. Okt. (Tel.) In der vergange-nen Nacht kam es nach einer Meldung Ber-liner Blätter aus Bukarest im Czernowitzer Strafsängnis zu einer blutigen Revolte. Die Sträflinge hatten sich auf bisher unbekannte Weise Schusswaffen zu verschaffen gewußt. Drei Gendarmen und vier Sträflinge wurden getötet, fünf Gendarmen und eine große An-zahl von Häftlingen sind schwer verletzt worden.

Zusammenstoß zwischen Benzin-Zug-wagen und Güterzug

* Paris, 25. Okt. In Arpajon stieß am Montagabend ein Lokomotivwagen, der Benzin geladen hatte, mit einem Güterzug zusammen. Eine lurchebare Explosion war die Folge. Das brennende Benzin ergoß sich nicht nur auf die Eisenbahnwagen, sondern auch auf zwei in der Nähe liegende Wohnhäuser. Als die Feuerwehr eintraf, fanden die beiden Häuser, sowie mehrere Wagen des Güterzuges in hellen Flammen. Nur mit Mühe konnte ein weiteres Ausbreiten des Brandes ver-hindert werden. Das eine der beiden Häu-ser, in dem sich ein großes Kaufhaus befand, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Aus den Trümmern des bis auf die Eisen-telle völlig verbrannten Lokomotivwagens wurde die Leiche des Führers geborgen, der sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit hatte bringen können.

Wieder polnische Flugzeuge über Schneidemühl

* Schneidemühl, 25. Okt. Wie erst jetzt ein-wandfrei festgestellt wurde, überflogen am Montag nachmittag zwei polnische Flugzeuge die deutsche Grenze in der Nähe von Wschau-land im Reichkreis und wendeten sich dann nach Schneidemühl. Die beiden Flugzeuge zogen in beträchtlicher Höhe eine Schleiße über Schneidemühl, insbesondere über dem Bahn-hof und flogen darauf nach dem Kreis Platom. Bei Schönfeld verließen sie das deutsche Gebiet. Vom Standortkommando wurden die polnischen Hubschrauber an den beiden Doppeldockern einwandfrei festge-stellt. Es dürfte mit Sicherheit feststehen, daß es sich um zwei polnische Militärflugzeuge han-delt, die widerrechtlich die Grenze überfliegen haben.

Schwerer Eisenbahnunfall

Vier Verletzte

Hirschberg, 25. Okt. Ein schwerer Eisenbahn-unfall ereignete sich am Montagabend auf der Strecke Hirschberg-Görlitz vor der Station Reibnitz. Ein von der Station Hirschberg ab-gegangener Güterzug rief vor der Station Reibnitz auseinander. Während die Maschine mit einem Teil des Zuges nach der Station fuhr, blieb der andere Teil des Zuges auf der Strecke in einem tiefen Einschnitt stehen. Der von Hirschberg um 18.30 Uhr abgehende Per-sonenzug fuhr auf diesen Teil des Güterzuges auf. Die Maschine des Personenzuges und mehrere Waggons des Güterzuges entgleiten. Vier Reisende des Personenzuges wurden ver-letzt. Der Materialschaden ist sehr groß. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhal-ten, doch erleiden die Züge bis zu 2 Stunden Verspätung.

Zentrümmer betrügen ihren Staat

§ Heidelberg, 24. Oktober. Die erste kleine Strafkammer beschäftigte sich am vergangenen Samstag mit einem Betrugsfall, bei dem die Arbeitslosenversicherung um nicht weniger als 1000 Mark geschädigt wurde. Unrechthafter Mißbrauch mit dieser Wohlfahrts-Einrichtung hatten zwei Vetter aus Dossenheim getrieben. Es handelt sich um die politisch „schwarz“ eingestellten Steinbrecher Jakob Apffel und Landwirt Karl Apffel III, gegen die Strafen über sechs Wochen Gefängnis ergangen waren. Der 55 Jahre alte Jakob Apffel betreibt eine kleine Landwirtschaft und hilft seinem Vetter, dem 51 Jahre alten Karl Apffel III gelegentlich aus. Jakob Apffel, der schon Arbeitslosenunterstützung bezogen hatte, stellte erneut einen Antrag, wobei er angab, er habe bei seinem Vetter wöchentlich 50 Stunden gegen einen Wochenlohn von 36,20 Mark gearbeitet. Ein Teil davon sei gegen Naturalien oder Hilfsleistungen verrechnet worden. Dem Antrag wurde stattgegeben. So erhielt Jakob Apffel insgesamt 985,95 Mark Unterstützung zu Unrecht. Sein Vetter will den Antrag, der bereits mit den falschen Angaben ausgefüllt war, ungesellen unterschrieben haben. Dem Gericht versuchte er glaubhaft zu machen, daß er sonst den Antrag nicht unterschrieben hätte, da er dessen Inhalt hätte nicht verantworten können. Der schlaue Jakob Apffel wick fast jeder Frage des Vorsitzenden aus und stellte damit große Anforderungen an die Geduld des Gerichts. Die beiden Vetter hatten einen gemeinsamen Verteidiger, der geltend machte, daß ein Dienstverhältnis zwischen seinen beiden Mandanten vorgelegen habe. Es seien nur die Art der Entlohnung und die Zahl der Diensttage nicht richtig angegeben worden. Das sei nicht kor-

rekt, aber auch kein Betrug. Beide Angeklagte, die von der allgemeinen Not betroffen seien, seien freizusprechen, zumal sie unbestraft seien. Fürsorglich forderte er für Jakob Apffel weitgehendste Milde in Form einer Geldstrafe. Der Staatsanwalt wies auf die verschiedenen Widersprüche hin, die sich im Verlauf der Verhandlung ergaben und betonte nachhaltig, daß geschwindelt worden sei. Der Betrag sei glatt erwiesen. Jakob Apffel hätte auch von der Gemeinde keine Fürsorgeunterstützung erhalten. Es könne unter keinen Umständen geduldet werden, daß öffentliche

Kassen derart mißbraucht würden. Die Verurteilung sei zurückzuweisen. Sollte aber das Gericht eine Geldstrafe aussprechen, dann müsse diese fühlbar sein. Die erste kleine Strafkammer schloß sich der Auffassung des Staatsanwalts an, daß solchem Mißbrauch erheblich entgegengetreten werden müsse. Karl Apffel hätte die Verpflichtung gehabt den Antrag durchzulesen. Aus diesem Leichtsinne sei ein hoher Schaden entstanden. Aus diesem Grunde wurde Karl Apffel III wegen Beihilfe zum Betrug zu 80 Mark, Jakob Apffel wegen Betrugs zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Von Jakob Apffel nahm das Gericht an, daß er bewußt und vorsätzlich betrogen habe.

Die Regierung ordnet an:

Erhöhung der Bürgersteuer auf 300 %
Laubersbroschheim, 24. Okt. Der von der Gemeindevorstellung abgelehnte Antrag auf Erhöhung der Bürgersteuer von 150 auf 300 Prozent wurde durch die Aufsichtsbehörde rechtskräftig in Kraft gesetzt.

Achsfache Bürgersteuer.
Brühl, 25. Okt. Der Bürgermeister hat unter Protest des Gemeinderates die Erhebung der Bürgersteuer im achtfachen Landesfuß angeordnet.

Woesheim. (Raubüberfall.) Wie wir nachträglich erfahren, wurde am Samstag, den 15. Oktober nachts gegen 11.30 Uhr beim Kirchhof Woesheim ein etwa 65 Jahre alter Mann, der in einem Sack einige Hühner zu einem Verwandten nach der Siedlung bringen wollte, von 3 Rowdies überfallen. Die Wegelagerer gaben dem alten Mann einen Stoß ins Gesicht und drohten ihm mit „in den Recklar werfen“. Kurze Zeit vorher war der Mann in einer Wirtschaft gewesen und hatte dort Anweisungen gemacht, daß er die Hühner nach der Siedlung bringen müsse. Die Wegelagerer hatten dies gehört und lauerten ihm auf, wobei sie ihm unter Drohungen seine Hühner abnahmen. Auf die sofort erfolgte Anzeigung hin, brachten dann die Rowdies am folgenden Tage die Hühner nach der Siedlung zu dem Verwandten und versuchten, die ganze Geschichte als einen Scherz hinzustellen. Die Gendarmerie machte die Kerle sofort dingfest und ließe da, man hatte es mit den Haupt-schreibern der Woesheimer Kommunisten zu tun. Ed. Hilbrand, Konrad Feuerstein und J. Eobner sind die Namen der edlen Menschenfreunde, die schon mehrfach vorbestraft sind.

Aus Ebingen
Ebingen. (Vom Tabakmarkt.) In der letzten Woche wurden hier die ersten Sandblätter verwoogen zu einem Preise von durchschnittlich 80 RM. Die abgelieferte Ware war durchweg gute Qualität. Zur Zeit werden

hier sehr viele Kartoffeln zum Preise von 2,30 RM. frei Haus verkauft.
Ebingen. (Familienfest des Gesangvereins.) Am Sonntag, den 30. Oktober veranstaltet der Gesangverein „Sängereinkell“ im Saale der Schlosswirtschaft einen Familienabend, bei dem das Theaterstück „Müllers Eisel von Michelbach“ zur Aufführung kommt. Da die „Sängereinkell“ sich immer der Not der Zeit angepaßt hat, wäre es erwünscht, wenn sich die gesamte Einwohnerschaft an diesem Familienabend beteiligen würde.
Ebingen. (Kirchenvisitation.) Am Sonntagabend fand hier die Kirchenvisitation statt, bei der Pfarrer Fielhauer eine eindrucksvolle Predigt hielt. Dekan Walter aus Schwelzingen, der die Visitation vornahm, wies auf den Zusammenhalt der Gemeinde hin und bat um lahräftige Mithilfe am Aufbau der Kirche.

Sandhausen. (Der letzte Veteran gestorben.) Im Alter von 83 Jahren verstarb hier der letzte Veteran von 1808 und 1870/71, der Landwirt und katholische Kirchenvereinsleiter Franz Karl Gänzler. Mit seinem Einzug zur großen Armee verließ der katholische Kirchenchor auch ein treues Mitglied, dem er 40 Jahre lang angehörte.

Leimen. (Die älteste Frau unserer Gemeinde.) Witwe Margaretha Appel, geb. Volloch, feierte am Samstag in körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag, aus welchem Anlaß ihr von allen Seiten Glückwünsche und Geschenke zugingen.

Gegen Aufhebung des Finanzamtes Wiesloch.

Wiesloch, 24. Okt. Wie gerücheweise verlautet, soll beabsichtigt sein, das Finanzamt Wiesloch aufzuheben. Zu dieser Frage nahm eine Versammlung der Bürgermeister der Gemeinden des Bezirks Wiesloch Stellung. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der darauf hingewiesen wird, daß eine solche Verwaltungsmaßnahme im Bezirk ernsthafte Besorgnisse erregt und durch sie alle Beteiligten, auch das Reich, erheblichen Schaden erleiden müßten. Da für das Finanzamt besonders geeignete Räume in Wiesloch vorhanden seien, die Reichsfinanzverwaltung auch im Falle der Auflösung des Finanzamtes Wiesloch eine staatl. mit ständigen Beamten besetzte Kasse errichten müsse, könne die erhoffte Ersparnis an Verwaltungsauswand nur gering sein und bei weitem die geschaffenen Nachteile nicht ausgleichen.
Kälberbroschheim. Nachdem die Finanzierung für unsere Kirchenheizung sichergestellt ist, wurde nun mit dem Bau einer Warmwassheizung begonnen. Die dringende Reparatur unserer Kirche wurde vorläufig zurückgestellt.

Bg. Michael Dösch IV †

Westheim bei Wertheim. Am Samstag wurde unser Parteigenosse Michael Dösch IV nach schwerer Krankheit in die Ewigkeit abgerufen. In ihm verlieren wir einen begabtesten und vorbildlichen Nationalsozialisten, der trotz seiner 62 Jahre ein pflichttreuer Vorkämpfer unserer Bewegung war. Ein charaktervoller, fleißiger und rechtschaffener Mann, dem sein Vaterland über alles ging und der es liebte mit jeder Faser seines treuen Herzens, hat für immer die Augen geschlossen. Ein leidenschaftlicher Jäger wird betrauert von einem großen Kreis der Weidgenossen. Die Ortsgruppe Wertheim und Westheim wird das Andenken des treuen Kämpfers für unsere herrliche Bewegung, deren Sieg er nicht mehr miterleben durfte, stets in Ehren halten.

Tragischer Todesfall.

Mühlhausen, 25. Okt. Der 15 jährige Emil Brecht von hier war seit einigen Wochen bei einem Wäckermeister in Wiesloch in der Lehre. Durch einen Sturz verletzte er sich am Knie und im Laufe der Woche trat Wundstarrkrampf ein. In der Klinik in Heidelberg ist der junge Mann unter großen Schmerzen verstorben.

Mosbach, 24. Okt. (Öffentliche Belobung.) Dem 17jährigen Karl Henrich aus Guntzenbach am Neckar, der im Januar 1931 den 4 Jahre alten Gerhard Weiß und im Juni 1932 die 4 Jahre alte Elisabeth Schilling vor dem Tode des Ertrinkens gerettet hatte, wurde für sein mutiges und entschlossenes Handeln vom Landeskommisär eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

Osterturken, 24. Okt. (Schwerer Unfall.) Beim Anlaufen eines Wagens geriet der 11jährige Sohn des Karl Volk so unglücklich zwischen den Wagen und eine Treppe, daß er mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich.

Obstgroßmärkte

Großmarkt Sandshausheim.
 Äpfel 12—23, Birnen 12—19, Quitten 8 bis 10, Rasse 27, Kastanien 8—9, Feldsalat 18—20, Rosenkohl 14—16, Bohnen 18 Pfg. Anfuhr und Nachfrage gut. Nächste Versteigerung Donnerstag, nachmittags 3 Uhr.

Großmarkt Weinheim.
 Rasse 25—29, Quitten 8—11, Tomaten 15, Birnen 6—21, Äpfel 8—17 Pfg. Anfuhr sehr gut, Nachfrage rege. Heute 16 Uhr Versteigerung.

Rundfunk-Programm

für Mittwoch, den 26. Oktober
Heilsberg: 13.05 Schallplatten, 15.30 Kinderfunk, 16.00 Elternstunde, 16.30 Konzert, 17.50 Drog gratuliert dem ältesten Majoren, 18.25 Schummerstunde, 18.40 Redeband von Onelienau, 19.00 Landchaft in Rot, 20.00 Tanzabend, 21.20 Musik des Mittelalters, 22.20 Schallplatten.
Königswasserhausen: 14. Konzert, 15. Kinderstunde, 15.45 Elternstunde, 16. Volksgesellschaft, 16.30 Konzert, 17.30 Nord, Christentum, 18. Musikerstudien, 18.30 Indien und Orloten gegenüber dem Abendland, 18.55 Englisch, 19.30 Konzert, 20.20 Dichterabend, 21.10 Wiener Abend, 22.30 Tanz.
Mühlacker: 13.30 Jägerlieder, 15. Löwenjagd, 16.30 Erziehungsberatung, 17. Konzert, 18.25 Industriepflanzen, 18.50 Exped. von in Südamerika, 19.30 Regoptische Helena, 22. Hamsum, 22.45 Nachtmusik.
München: 13.15 Schallplatten, 15.10 Für die Jugend, 15.30 Führer Nürnberg vor hundert Jahren, 16. Kinderstunde, 17. Konzert, 18.15 Englisch, 18.35 Für die Frau, 19.05 Schallplatten, 19.50 Aus dem Bayerischen Wald, 20.10 Sinfoniekonzert, 21.45 Vom frühlichen Leben, 22.45 Nachtmusik.

Die Wettervorfrage

Mittwoch: verhältnismäßig heiter und warm, trocken.
Donnerstag: Anhalten der schönen Witterung.

Wasserstandsrichten

Rhein: Schuster-Insel 195, Rehl 218, ? rau 374, Mannheim 233, Caub 1 Köln 188 cm.
Neckar: Heidelberg 260, Weidesheim Jagtfeld 42, Heilbronn 168, Ploching 10, Mannheim 242 cm

Aus Weinheim

Am Montag beging der älteste Bürger unserer Stadt, Herr August Pitsch, früherer Direktor der Kreispflegeanstalt Weinheim, seinen 94. Geburtstag. Herr Pitsch erstreckt sich in Weinheim allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung. Auch wir entbieten herzlichsten Glückwunsch.

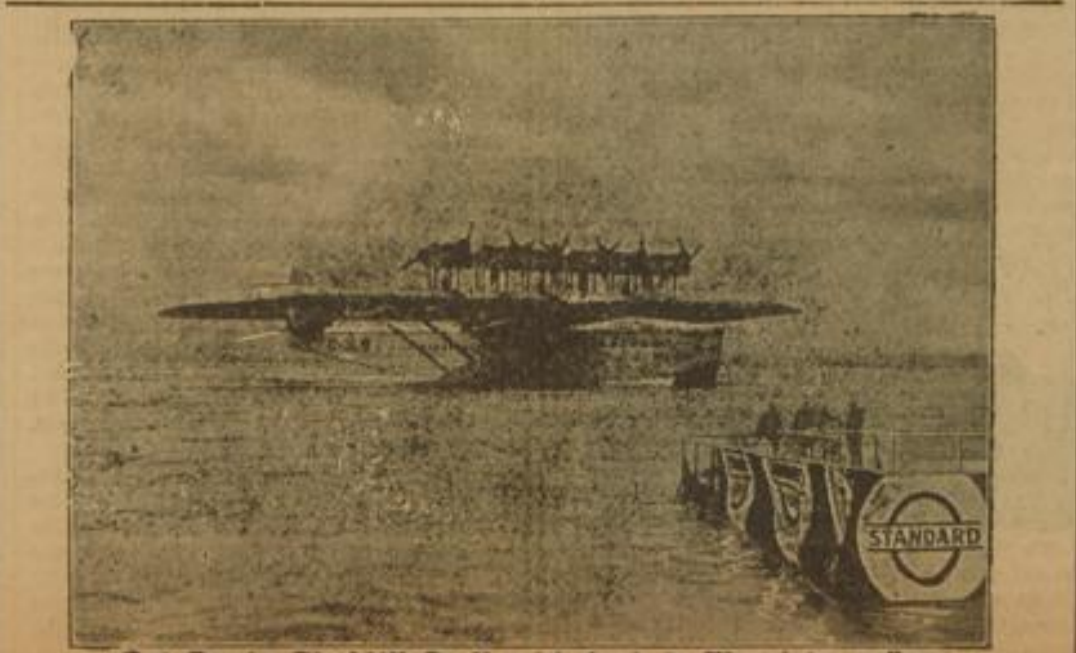
Der Männergesangverein Eintracht Weinheim veranstaltete am Sonntagabend in der Rüllemeyer Festhalle einen Vortragabend über die Verwendung der Zeppelin-Luftschiffe im Weltkrieg. Dr. Fah-Weinheim, früherer Befahrungsoffizier eines Luftschiffes, schilderte seine Erlebnisse an Hand von Lichtbildern. Der Vortrag, der recht gut besucht war, fand reichen Beifall.

Die Anweisungen der Winterorräte für die Erwerbslosen werden am heutigen Tage im Rathaus Schloß, Zimmer 4, ausgegeben.

Der Erwerbslosenausschuß hat in einer Versammlung der Erwerbslosen und Sozialrentner über die geforderte Winterbeihilfe referieren lassen. Der Gesamtschlichter und die beiden Bürgermeister waren zu dieser Versammlung eingeladen. Die Versammlung fand in der Wirtschaft zur „Deutschen Eiche“ statt. Wir wollen hierbei feststellen, daß in dieser Versammlung die Tatsache verschwiegen wurde, daß unsere Stadtratsfraktion den Oberbürgermeister beauftragt hatte, an die badische Regierung zwecks Vereinfachung der erforderlichen Mittel heranzutreten. Von den geladenen Bürgermeistern und Stadträten war

der Stadtrat und Lokalwirt anwesend. Wir werden an anderer Stelle über den Sachverhalt berichten.

Weinheim, 24. Okt. (Schadenfeuer.) In Ursenbach brach in der mit Frucht und Heu gefüllten Scheune des Landwirts Johann Weigold vermutlich durch Funkenflug Feuer aus, das erheblichen Schaden anrichtete. Das Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden.



Das Dornier-Flugschiff Do X wird heute in Mannheim wassern

Ein Beitr...
 Wenn...
 mal...
 weil die...
 len, ihre...
 der Spiege...
 teil. Die...
 oderte R...
 ihr ein Sc...
 les kolpo...
 ning, beu...
 Einmal W...
 Immer so...
 weh lan...
 nister oder...
 Holgott...
 schreiben...
 Eine Red...
 verglichen...
 hat, auf z...
 in der Ge...
 and er zu...
 bemüht, in...
 gen.
 Man...
 and dann...
 Diese Bes...
 gen bei de...
 haben des...
 mer Zeitan...
 len aus de...
 Behauptun...
 An ver...
 bekenntlich...
 wir an die...
 henkritik...
 weils Mos...
 vergangene...
 hendendes...
 nen pflegt...
 einem Was...
 fenfool er...
 gemeten z...
 konnte ab...
 zustellen...
 der Einbu...
 von Verste...
 man damit...
 denn die
 An So...
 abends die...
 eine öffentl...
 der Rhyth...
 melodeat...
 Thema: „A...
 tion“. Die...
 den Weisf...
 der Hoffm...
 Hochburg...
 6. Novemb...
 Olib...
 Wann...
 mei verbe...
 durch die...
 h'ferovert...
 dr' Erkenn...
 Weisfand...
 Intelligenz...
 in "n alter...
 hannertwe...
 drimmer g...
 penheimer...
 Gade n...
 a" ann lo...
 enstprech...
 wisse Her...
 berechtigt...
 Annerst...
 Tage, dann...
 lig alles bl...
 mit dr' r...
 werre mü...
 Die Re...
 nerhaltun...
 des Tempo...
 Wahle un...
 muß amoi...
 so viel Sch...
 vergnoge...
 wirklich E...
 wann Smo...
 willig jur...

Von unferen Fronten

UNSERE REGELMÄSSIG ERSCHEINENDE WOCHENBEILAGE

Dreimal „Wertheimer Zeitung“

Ein Beitrag zur Charakteristik der Speierpresse.

Wenn wir uns heute mit der Speierpresse, den „General-Anzeigern“ oder sogenannten „Heimatblättern“ befassen, dann tun wir es deshalb, weil diese Spezies nur leben, meist nur vor Wahlen, ihren politischen Schleiern zu lästern pflegt. Bei der Speierpresse ist die Hauptfache der Anzeigenwelt. Die anderen Sparten spielen eine untergeordnete Rolle. Vor allem der politische Teil ist ihr ein Schmerzenskind. Was wird da nicht alles kolportiert und herumjongliert. Gestern Deutung, heute Papen. Gestern Links, morgen rechts. Einmal Weltwirtschaft, dann wieder Autarkie. Immer so, wie der Wind weht. Nur ja keinem weh tun und niemanden Stoffig erregen. Ein Minister oder gar ein Reichskanzler ist für sie ein Halbgoth. Man darf daher nur gutes über sie schreiben, selbst wenn sie offensichtlich unfähig sind. Einen Redakteur solcher Zeitungen kann man vergleichen mit einem Mann, der die Gewohnheit hat, auf zwei Stühlen zu sitzen. Immer lebt er in der Gefahr, daß ein Stuhl weggezogen wird und er zu Boden fällt. Er ist daher stets eifrig bemüht, in jedem Artikel für jeden etwas zu bringen.

Manchmal aber fällt, wie gesagt, der Schleier und dann tritt die wahre Gestalt offen zu Tage. Diese Beobachtung konnte man in den letzten Tagen bei der „Wertheimer Zeitung“ machen. Wir haben deshalb die Ueberschrift Dreimal „Wertheimer Zeitung“, gewählt, weil wir an drei Beispielen aus der jüngsten Zeit den Beweis für unsere Behauptung erbringen wollen.

Am vergangenen Sonntag fand in Wertheim bekanntlich ein großes N-Treffen statt, über das wir an dieser Stelle bereits berichteten. Der Wochenkritiker der „Wertheimer Zeitung“, der jeweils Montags über die lokalen Ereignisse der vergangenen Woche und insbesondere des Wochenendes berichtet und jede Kleinigkeit zu erwähnen pflegt, würdigte dieses Treffen nicht mit einem Wort. Nur über die Kundgebung im Reitenhof erschien ein Bericht, mit dem man im allgemeinen zufrieden sein kann. Die Schriftleitung konnte aber nicht umhin, diesem Artikel voranzustellen: „Es wird uns geschrieben.“ Dadurch soll der Eindruck erweckt werden, als sei der Bericht von Parteiseite aus zugegangen; selbst aber habe man damit nichts zu tun. Dem ist aber nicht so, denn die „Wertheimer Zeitung“ hatte zu dieser

Kundgebung einen Berichtsfasser entsandt.

Am 18. Oktober brachte das gleiche Blatt unter der Ueberschrift „Badische Reichstagshandbaten“ eine Kollie, in der die Spitzenhandbaten der Deutschen Volkspartei, des Evangelischen Volksdienstes und der Staatspartei aufgeführt werden. Nach der Ueberschrift zu schließen, sind das die kommenden Vertreter Bodens im Reichstags. Und dabei sind die genannten Parteigrößen samt und sonders hundertprozentige Durchfallhandbaten.

In der gleichen Nummer schreibt die „Wertheimer Zeitung“ von 5000 Menschen, die in der Ludwigsplatz in Würzburg der Rede Hitlers beigewohnt hätten. In dieser Versammlung waren noch maßgeblichem Urteil 8-10 000 Menschen, also

fast das Doppelte, was die „Wertheimer Zeitung“ schreibt. Im übrigen war es die größte Kundgebung, die Würzburg jemals gesehen hat.

Für heute wollen wir es damit gut sein lassen. Wir behalten uns jedoch vor, auch weiterhin unferen Beobachtungen an dieser Stelle Ausdruck zu verleihen und Kritik zu üben, wo immer es uns notwendig erscheint.

Für die deutschbewusste Bevölkerung Wertheims und darüber hinaus des ganzen badischen Frankenlandes ist das ein neuer Beweis dafür, daß für die Speierpresse heute kein Raum mehr in einem deutschen Hause ist. Raus damit und hinein mit der nationalsozialistischen Zeitung, der „Volksgemeinschaft!“

Phylar.

Pg. Mündmeyer spricht am Samstag in Weinheim

Die Kreis- u. Ortsgruppenleitung Weinheim veranstaltet am Samstag, den 29. Oktober in der Festhalle „Pfälzer Hof“ die zweite Wahlkündigung. Wir wissen es der Kreisleitung zu danken, daß es ihr gelungen ist, den bekannten Vorkämpfer unserer Bewegung, Pfarrer Mündmeyer, Borkum, Md.R., als Redner zu gewinnen. Pg. Mündmeyer sprach schon früher in Weinheim. Er ist uns also kein Unbekannter mehr. Es ist bekannt, daß seine beiden Verammlungen überfüllt waren. So muß auch die Versammlung am kommenden Samstag zu einer nachvollen Kundgebung für den ganzen Kreis Weinheim werden. Es ist selbstverständliche Pflicht jedes Parteigenossen, für diesen Abend zu werben. Die Festhalle muß auch dieses Mal wieder überfüllt werden. Der Kartenvorverkauf durch die einzelnen Zellen hat bereits eingeseht. Außerdem sind Karten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle zu haben. Die Karten, die im Vorverkauf abgesetzt werden, sind bis Freitag, den 28. 10. abzurechnen.

Die einzelnen Zellen der Weinheimer Ortsgruppe entfallen in den letzten Wochen eine emsige Tätigkeit und Kleinarbeit. Die NSBO erhält täglich neue Anmeldungen. Der Werbearbeit der Presse wurde ein besonderes Augenmerk zugewendet. Wir sind bestrebt, die weiteren Voraussetzungen für ein Anwachsen der Bezüge zu schaffen, indem wir für die Folge sämtliche amtlichen Bekanntmachungen auch der staatlichen Behörden und kirchliche Nachrichten bringen werden. Wir müssen auf dem Gebiet der Pressewerbung aber noch weiter kommen, als es bisher erreicht wurde. Unsere Kampzeitung wird allen Wünschen ihrer Leser gerecht. Darum helfe weiter mitarbeiten und ihr erreicht, daß die Zeitung auch in absehbarer Zeit billiger werden kann.

Das fehlt gerade noch!

Aus den Vereinigten Staaten kommt die erfreuliche Nachricht, daß eine Verordnung in Vorbereitung sei, wonach dort jüdische Studenten zum Studium der Medizin nicht mehr zugelassen werden sollen, da mit jüdischen Ärzten (also auch in Amerika) schlechte Erfahrungen gemacht worden seien. Daran anschließend wird aber zu gleicher Zeit berichtet, daß die amerikanischen Medizinstudenten jüdischer Rasse nun in größeren Abteilungen nach Europa, vornehmlich nach Deutschland, zu kommen beabsichtigen, um hier ihre „Studien“ fortzusetzen. In Deutschland, wo die Hochschulen sowieso dermaßen verjudet sind, daß man sich oft nach Kleinstädten verlegt glaubt, wenn man in die Hörsäle der Universitäten hineinschaut, haben wir wahrhaftig genug mit denen, die (noch) da sind. Dieser amerikanische Zuwachs fehlt uns gerade noch! Wir warnen jetzt schon die zuständigen Stellen vor der Zulassung dieser Judenemwanderer nach Deutschland! Deutschland den Deutschen! Wählt Liste 11 er-er.



Glaube aus Politik —



— Politik aus Glaube!!

Verkleinerte Abbildung aus der größten politisch-rassistischen Kampfschrift Deutschlands „Die Brennessel“ Folge 43, Einzelpreis 30 Pfennig

Aus Sindolshelm

Am Samstag, den 15. Oktober, veranstaltete abends die hiesige nationalsozialistische Ortsgruppe eine öffentliche Versammlung. Dieselbe war trotz der Kirchweibe gut besucht. Es sprach Pg. Gemeinderat Odenwälder aus Jügelhausen über das Thema: „Kampf dem Marxismus und der Reaktion“. Die Ausführungen des Redners fanden den Beifall aller Anwesenden, und so dürfen wir der Hoffnung sein, daß die nationalsozialistische Hochburg des Bezirkes Sindolshelm auch am 8. November zur Stelle ist.

Alles dem

Swifzner-Windel

Karierte Ansicht im Verschnitt.

Wenn ich mir all die verborgene Ansicht durch mein verbilligtes Bedankeschreiben machiere, so, wo mir auch die verschiedene Ans- und Wortschaltliche h'feriert kriecht, da muß mir doch allmählich zu d'r Erkenntnis komme, daß alles, was heil in Deutschland von der maßgebende verantwortliche Intelligenzjahredate a'g'schilt und a'gezeitelt werd, in 'n alter W'chtstkarisalbum vom leichste Jehr-hundertwechsel ne'igepesiert g'hört. Und ohne drüber g'hört m'r Rundschreit g'schriemer: Papenheimer Sechtin'w'habn'et!

Wade m'r uns emool den Widam e b'igt näher e' uns losse m'r unser Fandaste d'r Umgeung entsprechend uffs hohe Seel schreibe, uff dem gewisse Herr mit Schp'heleisungen als dermalts-berechtigt (schon monatelange rundange, daß es Annersch'ig'w'wige ganz schammerich werd vor de Tage, dann werde m'r inne werre, daß wahrhaftig alles bloß W'chtstsch is, d'e wie Housiererwar mit d'r neerlige Inwertredungskunst ob'g'legt werre muß.

Die Reichstagsaufstellung is e beliebtes Annerhaltungsspiel werre in Deutschland, und wenn des Tempo heißalte werd, kann m'r die folgende Wahl unter dem Motto s'chre: „Jeder Deutsche muß amool im Reichstag g'hadet sei!“ Wann nit so viel Schattbilder mit dem zweifelhafte Pflicht-bezugliche verbanne wäre, dann künn m'r so werksch Schpaß an d'r Feid' h'wonne. Ich m'an als, wann amool diejenige, wo de Reichstag so maßwillig zur Uff'g'ung bringe, die Kollie for die

Re'wachte zu frage b'dite, dann d'beede m'r unser Lebdog köll anherferminliche Reichstagsaufstellung mehr erleewe. Denn denne schrollbare Kriegsmat-willige ihr ganzes Rationalg'Vehl is doch in ihr'm Geldbehl beedigt; und die Dode soll m'r bekenntlich rahe losse. Wann m'r amwer do emool kräftig zwische ne'igepesiert d'beede, dann wir 'n ihr patriotische Selbstanzel vollständig ausgeblode.

Im Grund genumme sin m'r Annersch'ig'w'wige doch bedammt ruppliche Keel, daß m'r immer grad's Gogedbeel von dem wolke, was des uf-gemärmt Gottesgnadatum eigentlich vor hell, wo doch de Schp'ritus for sei Kdpp ufgrund von seine gute Bey'eung in eme viel größere Quantum und in besserer Qualität geliffert kriecht. M'r sollte doch eigentlich froh sei, wann m'r die Handlangerdienstliche for die in gutem Geruch stehende Persönlichkeite leichste derse, um 'n so de D'isch zu dede, dam't se sich mit ihre erlaucht erleichtete Autorit'weedsch'pp reinunglos des nieder-lasse könne, um in Dughenporzions Weisheit zu schwige.

M'r muß sich noch warnere, wo d'r Olympia-heger im M'htzweckord noch die Zeit bernimmt for sei Notosordnung, nachdem 'r doch Dog und Nach an seineer Pabolarideed rambesch'ilt und künstliche Fotografe wann Deutschland woge m' Inwertredung mache misse, damit sei simbad'lich Person im Bild schun de S'nschling im Anner-woge in die Hände gedrückt werre kann, und se so m'r them „Keller“ rechtzeitig bekennt werre. Im Fotograferelosse is 'r nämlich unermiedlich, so daß sich von derse Sell aus die Werkschalt ohne jeden Zufuh von selwer a'gehawelt holl.

Weil m'r jetzt doch emool grad vom W'karmie redde, wie illes dann, werd's uns dann nit uff alle P'lag und Gasse sichtbar gemacht, wie die Kurwelei Allgemeingut worre is? Van denne oimool'sche Kurwie, die noch im Peterkafste-

system genadelt worre sin, is m'r vollständig abhümme, weil sich schun so viel Herr aus friebere Regierunge die Kern mit rausgedrillert h'wonne. Jeh karwelt m'r an eme Schnürle ruff und nummer, des is kinnerleicht, mach' Vergniege und jeder kann's „Jo-Jo“. Sämtliche Armeistlose solle jetzt damit bemessnet werre, dann is mit am Schlog die Armeistlosigkeit behooewe, denn jeder holl Belch'ffigung, und wann d'r Moge knort.

dann denkt m'r voller Echolz im Blick an 'n „r u m voll“ Kabinett, schluckt H'ters' mool sein Gorgknopp, ach, Kinner, is des mett!

Die ewig W'juriedene amwer kriech' Schte'er-quiffel, die se wie die D'ache schteige losse könne, wann sich d'r amilich W'rtseharz nit aus 'n W'bderr rausgetraue will. Als Dekung dafar dient unser o'gnob'ligi Schwarzwalblatt, und d'e Lust von künstliche annere deutsche Luftkurorte unner Bürgschalt von all denne Wasserlin, die schun getrieht de Abol nunnerg'flosse sin.

So holl die Regierung for jeden ebdes Inwert-lich. — W'hp'oll'lich sin m'r mit de Franzose so an'g, daß sich unser „Babbe“ aus Simbad'ie for die schere Friedensengel mit gepanzerte Flugzeig'fluggel schun die Sunndogstredde von P'oharree o'geleinet holl, die 'r mehrsch'dendbeels an d'r Funkharustell ins Wellall naustrumpfett, daß bol die Adiol'liche plache, weil 'r so ganz gern ab und zu emool an 'sei' W'alk redde mach.

Als friebere Herrweilker reit 'r heit noch e ganz schtrammes Tempo, und ich fercht hart, daß 'm dabel emool d'r Sattel unnerm Hinnere fort-ruffische d'wad, denn alle Ältere Herr holl m'r heit doch immer so den Schenkelbruch wie wanzig Jehr frieber in d'r Senne.

Vielleicht verfaßt der Herr Reichskanzler 'mool mit eme Zw'ack a la Wacht an seine Hoffe.

Vielleicht mit so am, in den 'r gel' sein Gaul um de Wand rum mit ne'izwickle kann. Des werd so e verzwickelti Sach gewone, amwer er bleibt doch wenigstens mit sein Gaul schlets in inniger Fiehlung; wann aa nit immer doch zu Reß, so doch ab und zu for „sei W'alk“ sichtbar, wann 'r wie 'n Ventilator sein Gaul um de Wand rum-rakert.

Jetzt n'ad, do werds am so bal selwer schwindlich, wann m'r de Gruppelieher vom Reichshabn'ett jetzt aa noch uff 'n Gaul die Hoch Gaul immer hohe Seel d'änge s'icht. Wann des norr gut geht, er drickt dabei vielleicht selwer alle zwei Hoge zu, wann 'r merkt, daß 'r so lapser is. Na, bringe m'r ihn und unne woge seinere verzwanzigte Feldschstellung nit weiter in Verlegeheit und schliche m'r for heit den em'erlante W'chtstkarisalbum mit d'r lebteste Erinnerung an 'n alle W'ig, den m'r sich schun lang vorm Krieg als immer verzhält holl, der amwer heit genau so gut die Berechtigung holl, uff'frisch zu werre, genau so gut wie die alte Falter.

In d'r Bismarckje' holl's in d'r Berliner Garnison nämlich 'n Offizier gewone, der äußerlich e kolossal Behnlichkeit mit unserem große eiserne Kanzler g'holl holl, uff die 'r nit wenig e'geb'ig war. An eme schöne Dog is 'r drum mit d'r Kriegsgott selwer ins Kasino g'chleilt komme und holl g'scharrt: „Meine Herren, sechen gewogen, es fehlen ma bloß noch zwei Pfund zu Bismarcken“. „Na ja, mein Lieber“, holl 'n annere Kamerad den Mangel behooewe, „d'ol fehlt wohl am Jeh' r n!“

Des W'chtst' g'hört so eigentlich mit do ber, amwer ich bin halt emool so 'n „E'fallspinsel“, und weil m'r heit doch gar so leicht „Eise“ und „Bebbede“ mitenanner verwechle d'wad, drum is m'r des zum Schluß noch sedend beeh e'gefalle. R. B.



Der Arbeiter im Betrieb



11 klare Antworten auf unehrliche Fragen der KPD.

Von Reinhold Roth, Marzbeim

Die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation hat durch ihren unaufhaltsamen Vormarsch die Kommunisten und die Eisernen Lohnraubfront der SPD immer stärker in die Verteidigung gedrängt.

Rohrtauschgeräts sollen dem Marxismus nun wieder auf die Beine helfen. Ein NSDAP-Mitglied wurde vorgeschickt, um von der Leitung der nationalsozialistischen Betriebszellen 11 kommunistische Fragen beantwortet zu lassen.

Unsere Antworten auf diese Fragen erhält die gesamte badische Arbeitererschaft hiermit. Die erste Frage der KPD:

Ein Mensch wie Adolf Hitler, der Industrielle, Generäle und Prinzen als Freund und Mitarbeiter hat, könnte naturgemäß das verkümmerte Volk nicht vertreten.

Die Antwort der NSDAP:

Die sozialistische Gefinnung allein entscheidet

Glaubt ein vernünftiger und denkender Arbeiter, daß Adolf Hitler sich an die Spitze des Kampfes gegen die Reaktion stellen könnte, wenn ihn Industrielle und Generäle beeinflussen würden? Im Gegenteil!

Adolf Hitler hat am 18. August durch die Tat bewiesen, daß er sich nicht durch Ministerien lassen läßt und jede Regierung bekämpft, die den deutschen Sozialismus unterdrücken will.

Als Träger der Idee der Volksgemeinschaft sind in unseren Reihen Angehörige aller Stände des Volkes vertreten, die sich alle den nationalen und sozialistischen Ideen Adolf Hitlers einfügen haben. Jawohl, auch Adelige leben in unseren Reihen. Deshalb möchte uns die KPD, als Gegner des verkümmerten Volkes verleumden. Aber, warum hat sie denn selbst Offiziere und sogar einen Grafen, den „Genossen“ Graf Hermann Stenbock, aufgenommen? Nicht der Stand und das Adelsklein „von“ entscheidet, sondern die wahre sozialistische Gefinnung. Und wer gegen diese in den Reihen Adolf Hitlers verfährt, gleich welchen Standes und welcher Herkunft er ist, wird ausgestoßen.

Die zweite Frage der KPD:

Wer finanziert Hitler?

Die Antwort der NSDAP lautet: Weder von einem Thyssen, noch von den Vereinigten Stahlwerken, noch von Deterding, noch von dem Hindenburgwähler Krupp von Bohlen-Halbach, noch von anderen Industriellen hat Adolf Hitler Geld erhalten. Ebenfalls hat Adolf Hitler mit dem Bankier Stauch etwas zu tun.

Zediglich aus den gerne und freudig gegebenen Groschen der Arbeiter, Bauern und schaffenden Volksgenossen hat Adolf Hitler seine Organisation und Propaganda finanziert.

Und zwar Kreuger? Nicht Adolf Hitler, sondern kommunistische Zeitungen haben sich laut schändlicher Fehlstellung in Schweden von Joar Kreuger anschalten lassen.

Genau so läßt sich die KPD in Deutschland vom Kapitalismus bestechen.

Die großen Inzerate des Warenhaus-Kapitalismus in den KPD-Blättern beweisen es. Ausgerechnet derjenige Teil des Kapitalismus finanziert die KPD-Presse, der der gierigste Polypenarm der internationalen Hochfinanz ist. Sind etwa Broncker, Schmolzer, Dirckland, Diez usw. Proletarier oder Kapitalisten?

Gerichtlich festgestellt ist auch, daß der sächsische Großkapitalist und Jude Peischel die Kommunisten beim mitteldeutschen Kohlenarbeiterstreik finanzierte — um die deutsche Konkurrenz zu ruinieren.

Die dritte Frage der KPD:

Hitler hat ein Bankguthaben bei einer Schweizer Bank von einer Million Reichsmark. Eine Aufforderung seiner nächsten Parteigenossen, diesen Betrag der Wahlpropaganda zur Verfügung zu stellen, soll er abgelehnt haben?

Die Antwort der NSDAP:

Das KPD-Bankkonto beim Großkapitalisten

Adolf Hitler hat, im Gegensatz zu den KPD-Führern und Multimillionären Stalin, Ränzenberg und anderen kleineren Vermögern. Er lebt so einfach und bescheiden, daß mancher KPD-Bosse aus Mannheim sich an Hitler ein Beispiel nehmen könnte. Adolf Hitler raucht weder, noch genießt er Alkohol. Aus dem Kopf der „Roten Fahne“ kann jeder er-

sehen, wo die „Kämpfer gegen den Kapitalismus“ ein Konto haben: bei der Danat-Bank, bei dem hundertfachen jüdischen Aufsichtsrat Goldschmidt, der den Vohraubplan mit Papen angehehelt hat.

Die vierte Frage der KPD: Hitler wolle einen Militarismus, wie er vor dem Kriege bestanden habe, einführen, und die Rechte der Arbeiter, soweit sie noch vorhanden sind, durch Diktatur und Militär gänzlich beseitigen?

Die Antwort der NSDAP:

Bolschewistische Lohnräuber

Die Behauptung dient im nationalsozialistischen Staat zum Schutz des Arbeiters gegen die Raubgelüste fremder kapitalistischer Staaten. Die KPD ist doch in Rußland die eifrigste Verfechterin des Militarismus und ist in Rußland imperialistischer als der Imperialismus. Denn die Sowjetdiktatur läßt sich nicht nur auf die Bajonette von Männern, sondern

auch die russischen Frauen werden auf den „Kasernehöfen gedrückt“ und müssen „Griffe kloppen“.

Die Lüge der KPD, daß die Kagi die Arbeiterrechte vernichten wollen, ist durch Tatsachen längst widerlegt. Denn seit Jahren kämpft der Nationalsozialismus konsequent gegen den Vohraub, der nur die Kaufkraft mindert und damit den Wirtschaftsaufbau unmöglich macht.

Die KPD dagegen hat sich dort für einen Lohnabbau von mehr als 15 Proz. eingesetzt, wo von den betreffenden Firmen Vorkerungen nach Rußland angeführt wurden. Ebenso hat die Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion 15000 deutschen Arbeitern und Angestellten ihre vertraglichen Löhne vor-enthalten und als Arbeitgeber rückständig das Tarifrecht gebrochen, wie eine Verhandlung vor dem Berliner Arbeitsgericht zeigte.

Die fünfte Frage der KPD: Einer der zehn Punkte der Betriebszellenordnung soll lauten: Ist ein Arbeitgeber Parteigenosse oder Mitglied der Betriebszelle, so ist er über alle Angelegenheiten in der Zelle zu informieren und bei einem etwa eintretenden Lohnabbau den Wünschen des Arbeiters weitgehendst entgegenzukommen?

Die Antwort der NSDAP:

Fälschungen, auf die niemand mehr hereinfällt

Reider stellt die Arbeiter-Zeitung diese Behauptung in Form einer Frage. Würde sie die Behauptung klar anstellen, dann würde es ihr, wie anderen Marxistenblättern, insbesondere auch Gewerkschaftsblättern, gehen, die dieses

gefälschte Rundschreiben veröffentlicht haben und durch gerichtliches Urteil gezwungen wurden, die Fälschung zuzugeben und eine Richtigstellung zu bringen.

Denn jedes Mitglied der Betriebszelle ist verpflichtet, sich mit allen Kräften bis zum äußersten für die Interessen der Arbeiterschaft einzusetzen.

Die sechste Frage der KPD:

Wie will die NSDAP, in Zukunft verhindern, daß auf der einen Seite hohe Dividenden an die Aktionäre gezahlt wird, und auf der anderen Seite dem wirklich Arbeitenden noch weiter Lohn abgehoben wird?

Im Programm der NSDAP lautet der Artikel 11 „Abkämpfung des arbeits- und mißverhältnisses Einkommens“. Damit sind wir Nationalsozialisten auch gegen Dividenden und Tantiemen, Börsen- und Spekulationsgewinne, die wir durch

Verstaatlichung der Banken und Ausfaltung der Börse

verhindern werden usw. Selbstverständlich schützen wir Nationalsozialisten besonders das Privatigentum der schaffenden Kreise, im Gegensatz zur KPD, die jeden Arbeiter um sein Häuschen, jeden Bauern um seinen Hof und jeden Geschäftsmann um seinen Laden bringen will und alles in den Händen der internationalen Hochfinanz zu jagen sucht, damit die Macht der internationalen Hochfinanz über das deutsche Volk um so rückwärtsloser ausgeübt werden kann. Deshalb waren wir Nationalsozialisten auch gegen den ersten Teil des kommunistischen Antrags am 9. November 1933, daß alle Betriebe bei einem Wert von 500 000 RM. eine einmalige Steuer von 20 Proz. zahlen sollten. Da ein derartiger Betrieb 100 000 RM. nicht hätte haben können, hätte er sich diese von den Ban-

ken pumpen müssen, und damit hätte die KPD wiederum die Macht des internationalen Börsenkapitals unterläßt. Hätten die Banken dem betreffenden Betrieb kein Geld gepumpt, so hätte er seine Pforten geschlossen, und tausende von Arbeitern wären brot- und arbeitslos geworden. Wir Nationalsozialisten sind nicht, wie die KPD, der Mächtig der Bank- und Börsenhähen.

Die siebte Frage der KPD:

Wann wird dem Unfug, oder besser Verbrechen, daß einzelne Personen 20- bis 25fache Aufsichtsratsposten bescheiden, ein Ende gemacht?

Die Antwort der NSDAP:

Nur der Nationalsozialismus schlägt die Börsenhyänen

Sofort, wenn an Stelle der Reaktion der Nationalsozialismus die Führung unseres Volkes übernimmt und verhindert, daß der Kommunismus zur Macht kommt. Denn die KPD darf nichts gegen diesen Unfug von 20- bis 25fachen Aufsichtsratsposten unternehmen, da ihre Führer, Freunde, Gönner und Geldgeber selbst dutzende Aufsichtsratsposten bescheiden. Ist der Freund der KPD, Jacob Goldschmidt, kein 100facher Aufsichtsrat? Sind die Proletarier nicht vor etwa 12 Jahren für den 100fachen Aufsichtsrat Walter Rathenau sogar auf die Straße gegangen? Ist der Kohlenlende Peischel, der Finanzier der KPD, kein Tantiemenhändler?

Die achte Frage der KPD:

Gänzlich unerwähnt bleiben die hohen Gehälter der geistlichen Würdenträger und Prälaten auf Kosten des Staates, also letzten Endes des Arbeiters wieder, während die armen Invaliden- und Waisenkinder an ihren Hungergepflogen abgezogen bekommen, zwecks Sanierung der Staatsfinanzen. Einfache Lösung wäre hier doch Trennung von Kirche und Staat, wann hat die Fraktion der NSDAP, einen solchen Antrag im Reichstag gestellt?

Die Antwort der NSDAP:

Der Nationalsozialismus steht auf dem Boden positiven Christentums. In einem nationalsozialistischen Staat wird Politik und Kirche scharf voneinander getrennt, so daß in der Kirche keine Politik getrieben werden kann, und aus der Politik die Religionsgegenständlichkeiten und Religionsfreiheiten ausgegliedert werden. Der Kommunismus dagegen würde nach Erlangen der Macht in Deutschland genau so die Kirchen zerschlagen wie in Rußland und jedes religiöse Empfinden auszuwischen suchen.

Die Bonzen der KPD kennen nur eine Religion, die Anbetung des Götz Mammon.

In einem nationalsozialistischen Staat müssen sich die geistlichen Würdenträger bezahlg ihrer Einkommens auf den Boden des deutschen Sozialismus stellen, wie alle anderen Stände und Berufe.

Die neunte Frage der KPD:

Wie stellt sich die NSDAP, zur jetzigen Papen-Regierung? Es heißt im geheimen würde Hitler Papen tolerieren?

Die Antwort der NSDAP:

Wer hat Papen zum Reichskanzler gemacht?

Der Reichspräsident von Hindenburg. Wer hat in dem Wahlkampf zwischen Hitler und Hindenburg sich auf die Seite Hindenburg gestellt?

Die Sozialdemokratie.

Wer ist in dem Wahlkampf zwischen Hitler und Hindenburg dem Nationalsozialismus in den Rücken gefallen?

Die KPD.

Denn sie hat durch die Auffstellung des Jählingmannes Thälmann Millionen Arbeiterstimmen von Hitler abgeplündert und damit zur Wahl Hindenburgs beigetragen.

Jeder Arbeiter weiß, daß die Wahrheit lautet:

Ohne Hindenburg kein Papen. Ohne Marxismus kein Reichspräsident Hindenburg.

Ohne Hitler kein Reichspräsident Papen und keine Reaktion.

Der Nationalsozialismus kämpft dagegen mit aller Schärfe.

Die zehnte Frage der KPD:

Halte den Dieb!

Falls die NSDAP, in eine Koalition mit dem Zentrum einginge, wie kann dann die Partei ihr Programm ausführen, wo doch das

Zentrum ganz andere Ziele hat und fest auf dem Boden der Weimarer Verfassung steht?

Antwort der NSDAP:

Niemals würde der Nationalsozialismus wegen einer Koalition von seinem Programm abweichen, wie z. B. die KPD, die in badischen und hessischen Gemeinden mit dem Zentrum zusammen gegangen ist und sogar unter Verrat ihres Programms Einheitslisten mit dem Zentrum aufgestellt hat. KPD, Arm in Arm mit dem Zentrum gegen den Nationalsozialismus war in den letzten Jahren keine Seltenheit.

Die elfte Frage der KPD:

Die letzte Notverordnung von Papen zeigt, welchen Kord er verlegt, Belastungen der arbeitenden Massen, Geschenke und Subventionen an die Industrie und Landwirtschaft. Wie stellt sich die Partei zu dieser Notverordnung, und was denkt sie zu tun? Einer Ablehnung im Reichstag würde eine neue Reichstagsauflösung folgen.

Die Antwort der NSDAP:

Nationalsozialismus allein bringt Freiheit und Brot!

Unsere Bewegung bekämpft am härtesten die Notverordnung des Herrn von Papen. Es ist die übliche Lüge der KPD, wenn sie von Streikbrecherdiensten der NSDAP, beim Textilarbeiterstreik in Sachsen spricht. In Sachsen haben wir genau so für die Textilarbeiter gekämpft, wie die ganze Zeit hindurch in Baden, wo die meisten Textilarbeiter der KPD den Rücken gekehrt haben. So hatte die Spinnerschicht Dagen-Rütteln noch vor einem Jahr fast nur kommunistische Betriebsräte, an deren Stelle heute nationalsozialistische Betriebsräte stehen. Die KPD nimmt nur das Maul voll und ruft zum Streik und läßt nachher die Streikenden in Rot und Weiß sitzen, während die NSDAP die Streikenden wirtschaftlich in weitgehendstem Maße unterstützt.

Auf der Seite der KPD, ist der Sozialismus und der Vohraub und auf der Seite der NSDAP, der Sozialismus der Tat.

Wenn die KPD, Angst vor einer Reichstagsauflösung hat, wie Nationalsozialisten fürchten eine solche nicht. Die Arbeiterschaft stirbt in immer stärkerer Maße zur NSDAP, und die Weltgeschichte beweist, daß noch nie eine Diktatur sich gegen den Volkswillen behaupten kann. Nur wer mit dem Volkswillen diktiert, kann die Führung halten. Für die Millionen Deutschen aller schaffenden Stände ergibt sich nun die Frage, wer ist der Hauptfeind der Reaktion und

wer hat die größten Chancen im Kampf gegen die Reaktion? Niemals die SPD, denn ihre Minister sind in Preußen der Gewalt der Reaktion gewichen, als drei Reichsmehrheitsabteilungen. Sie hatte es verdient, denn sie hatte durch die Wahl Hindenburgs Papen in den Sattel gehoben. Wer sich von 3 Reichsmehrheitsabteilungen nach Hause schicken läßt, kann sich nicht als Bannerträger der Revolution bezeichnen.

Niemals die KPD, denn ihr Revolutionsgeschrei ist nicht ernst gemeint. Wo bleibt denn die Solidarität der dritten Internationale? Hier in Deutschland bekämpft die KPD, Papen und den Herrenklub und in Rußland erkennt die KPD, das Kabinett Papen an. Der Gesandte Papens in Rußland wird genau so feierlich von den Sowjetbonzen in Moskau begrüßt, wie die deutschen Gesandten eines Kabinetts Brüning, eines Kabinetts Müller usw. In Deutschland für den Streik, in Rußland gegen den Streik! In Deutschland gegen hohe Gehälter, in Rußland für fürstliche Einkommen. In Deutschland gegen die Beherrschung, in Rußland für Kanonen und Tanks!

In Deutschland für Ainderspeisung statt Panzerkreuzer, in Rußland für Panzerkreuzer statt Ainderspeisung. Das ist das wahre Gesicht Rußlands! Darum deutscher Arbeiter, erkenne, daß nur der Nationalsozialismus imstande ist, die Reaktion zu stürzen.

Wer bekämpft Herr Papen in seinen Neden? Nicht KPD, nicht SPD, sondern Adolf Hitler und seine Bewegung! Und wer klatschte gröhrend Beifall, als Herr Papen in München Adolf Hitler und die nationalsozialistische Bewegung herunterzusehen versuchte und mit drohenden Maßnahmen drohte? Die bayerischen Industriellen!

Darum, deutscher Arbeiter, bekenne Dich zu Adolf Hitler, denn wer Hitler schlägt, meint die deutsche Arbeiterschaft. Wer Hitler bekämpft, gefährdet die soziale Gesetzgebung. Aber wer mit Adolf Hitler und für Adolf Hitler kämpft, bringt uns zu dem Ziel des Nationalen Sozialismus:

Arbeit, Freiheit und Brot für alle schaffenden Stände unseres Volkes!

Darum nieder mit der Einheitsfront von Gugenberg bis Thälmann!

Jeder deutsche Volksgenosse, der die Bekämpfung der Reaktion will, gibt seine Stimme am 6. November der nationalsozialistischen Bewegung:

Die Sozialdemokratie Arm in Arm mit der Reaktion

Die Lüge von den „Nazibaronen“ erneut entlarvt - Die Sozialdemokratie für Papen - Die SPD-Fraktion erklärt den mit ihrer Zustimmung gefassten Beschluß des Reichstages auf Aufhebung der Papen-Notverordnung für ungültig - Das sozialdemokratische Volksbegehren ein Ablenkungsmanöver

Der Ausgang der Reichstags-Sitzung vom 12. September wird von den Gegnern zu einer systematischen Debatte gegen die Nationalsozialisten benutzt.

Wie liegen die Dinge in Wahrheit?

Der nationalsozialistische Reichstagspräsident Göring hat die schon lange bestehende Absicht der Papen-Regierung, einem Mißtrauensvotum im Reichstag aus dem Wege zu gehen, durchkreuzt. Er hat, streng verfassungsmäßig, eine Abstimmung vornehmen lassen und hat dem Volke gezeigt, wie breit die Grundlage ist, auf der die Regierung steht, die den Nationalsozialisten das Recht abspricht, von sich aus eine Regierung zu bilden.

Ganze 42 Abgeordnete von insgesamt 608 haben sich für die Regierung von Papen erklärt.

Das ist die „breite Basis“, auf der das „Kabinett der nationalen Konzentration“ beruht!

In jedem anderen Lande der Welt wäre eine Regierung, die eine solche vernichtende Niederlage erlitten hat, ein Ding der Unmöglichkeit. Aber in politischen Dingen scheint sich Deutschland allmählich zu einem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten emporzuschwingen.

Herr von Papen will trotzdem weiterregieren!

Wie war es doch damals bei den Verhandlungen über die Bildung einer neuen Regierung? Verwehrt man den Nationalsozialisten nicht die Regierungsübernahme mit der Begründung, daß die NSDAP, die absolute Mehrheit nicht besitze?

Wir stellen heute die Frage:

Herr von Papen, sind Sie der Auffassung, daß Sie mit 42 Abgeordneten mehr Anspruch auf die Führung der Regierung haben, als die Nationalsozialisten mit 230 Abgeordneten?

Ja, Sie werden sich vielleicht sagen — wenn auch nur innerlich — daß in Wahrheit hinter Ihnen ein weit größerer Teil der Volksovertretung steht. Ganz recht, wenn man die Vorgänge im Reichstag genau unter die Lupe nimmt, dann stimmt das! Es stimmt, wenn man die heimlichen Wünsche und Hoffnungen berücksichtigt, die ein weiterer Teil der dem „Hohen Hause“ angehörenden Volksovertreter hegte. Es stimmt aber nicht, wenn man die Wünsche des Volkes vernachlässigt, das diese Volksovertreter durch die Wahl auf ihren Posten gehoben hat. Denn die Vertreter des „sovereänen Volkes“ tun häufig das Gegenteil von dem, was ihre Anhänger von ihnen erwarten.

So war es auch in der Reichstags-Sitzung vom 12. September.

Bei der Abstimmung über die Papensche Notverordnung hatten die Sozialdemokraten wie alle anderen, außer den Deutschnationalen, für die Aufhebung dieser Notverordnung gestimmt. Sie mußten dies tun, weil sie sonst von ihren eigenen Anhängern geknebelt worden wären.

Aber die geheimen Wünsche der Sozialdemokratie waren ganz andere. Sie wollte die Papen-Regierung am Leben erhalten, um mit ihr gemeinsam den Kampf gegen die nationalsozialistische Volksbewegung führen zu können.

Da erschien Herr von Papen der Sozialdemokratie als Retter in der Not mit dem Auflösungsbescheid im Reichstag. Allerdings erschien er damit erst, als die Abstimmung schon begonnen hatte.

Und nun zeigte die Sozialdemokratie ihr wahres Gesicht!

Ihr Abgeordneter Löbe meldete sich sofort zum Wort und erklärte namens seiner Partei, daß die Sozialdemokratie die Rechtmäßigkeit der — für diese Sitzung zu spät erfolgten — Auflösung des Reichstages offiziell anerkenne.

Damit stellte sich die Sozialdemokratie logischerweise auf den Standpunkt, daß sie die vorher vorgenommene Abstimmung, in der sie selbst gegen die Notverordnung gestimmt hatte als unanständig betrachte. Denn die Aufhebung der „sozialpolitischen Maßnahmen“ des Herrn Papen war mit 518 gegen 42 Stimmen beschlossen worden, und dieser Beschluß konnte nur als ungültig betrachtet werden, wenn man sich auf den Standpunkt stellte, den Herr Löbe mit Ungehörigkeit für die Sozialdemokratie vor dem Reichstag bekanntgab!

Die Sozialdemokratie hat sich also für die Papen-Regierung und gegen die Aufhebung der von ihr angeblich bekämpften Notverordnung ausgesprochen!

Das tat dieselbe Sozialdemokratie, die der Hauptschreier im „Kampfe“ gegen die „Nazibarone“ war, die „Freiheit“ gegen „Freiherrn“ setzen wollte und die sich bei der Bildung der „Barons-Regierung“ vor Empörung brüchig überließ.

Die lächerlich veräppelte Sozialdemokratie ist aber gerissen genug, um sofort ein Mittel zu finden, um die Massen von ihrem grandiosen Volksbetrug zugunsten der Reaktion abzulenken. Sie beantragte deshalb ein

Volksbegehren!

um die „sozialpolitischen Maßnahmen“ der Papen-Regierung auf diese Weise außer Kraft zu setzen: dieselben „sozialpolitischen Maßnahmen“ also, die der Reichstag durch die von der SPD nicht als rechtmäßig anerkannte Abstimmung bereits außer Kraft gesetzt hatte.

Nun weiß jeder Mensch, daß nach den gemachten Erfahrungen Volksbegehren oder Volkentscheide außer in kleineren Gemeinden (z. B. Coburg) so gut wie niemals Aussicht auf Erfolg haben. Und wer beantragt denn überhaupt ein langwieriges Volksbegehren, ehe er nicht alle Möglichkeiten zur Erreichung seines Zieles auf parlamentarischem Wege erschöpft hat? Und wer erklärt sich dazu noch so schnell wie Herr Löbe gegen die Rechtmäßigkeit eines Antrages, dessen Annahme den Erfolg des von ihm gewünschten Volksbegehrens bereits erfüllt hätte?

Aber die Sozialdemokratie hat sich bei dieser Gelegenheit noch weiter entlarvt!

Außer den „sozialpolitischen Maßnahmen“ enthält die Notverordnung vom 4. September nämlich auch noch einen „wirtschaftspolitischen“ und einen „finanzpolitischen“ Teil. Die Bestimmungen dieser beiden Teile über die Subventionierung der Betriebe usw. hatte die Sozialdemokratie aber ebenfalls von Anfang an als „einseitige des Kapitals“ „bekämpft“.

Weiter ist die Notverordnung vom 4. September ja nicht die einzige Notverordnung der Papen-Regierung. So wurden die Einführung der Salzsteuer, die Kürzung der Renten usw., alles, was man den Nationalsozialisten damals anzuhängen versuchte, durch die Notverordnung vom 14. Juni in Kraft gesetzt.

Wenn also die Sozialdemokratie schon einen so großen Apparat, wie den eines Volksbegehrens in Bewegung setzt, warum beschränkt sie sich dann auf die Befestigung nur eines Teils der letzten Notverordnung? Warum ist sie auf einmal so bescheiden geworden? Würde die Einbeziehung der Salzsteuer, der Rentenkürzungen, der Abban der sozialen Leistungen usw. das Volksbegehren nicht bedeutend zugräftiger machen?

Zawohl, das würde es!

Aber die Sozialdemokratie denkt garnicht daran, ihren reaktionären Streitkumpanen ernstliche Schwierigkeiten zu bereiten.

Das ganze Volksbegehren ist weiter nichts, als ein Ablenkungsmanöver, ein Scheinkampf der sozialdemokratischen Volksverräter, die sich derzeit in die Kesseln gesetzt haben, daß sie keinen anderen Ausweg mehr sehen.

Die Sozialdemokratie hat bei der Bildung der Brüning-Regierung diese quersüßig eben so als „reaktionär“ bezeichnet, wie später die Papen-Regierung. Dann aber hat sie alle Notverordnungen des Brüning-Kabinetts toleriert. Sie hat dann in Preußen unter ihren Ministern Braun und Severing selbst eine schwere Notverordnung erlassen, die durch die indirekte Beihilfe der Kommunisten zustande kam, und heute unterstützt die Sozialdemokratie, wie oben gezeigt, bereits heimlich die Regierung von Papen, die sie bei der letzten Wahl als „Nazi-Regierung“ verschrien hatte.

Die Sozialdemokratie wiederholt aber trotzdem ihre alte Lüge von der Hitler-Papen-Regierung. Aber diese Lüge heißt eine Lüge, denn

ohne die Sozialdemokratie wäre Hindenburg nicht Reichspräsident geworden, und ohne Hindenburg wäre keine Papen-Regierung zustande gekommen

14 Jahre lang hatte die Sozialdemokratie Gelegenheit, wenigstens Teile ihres Programms zu verwirklichen. Sie hat aber weder etwas verwirklicht, noch die Verwirklichung angekreht. Ministerfessel und fetter Gehälter für ihre „Führer“ waren ihr lieber, als die Erfüllung ihrer sogenannten „Weltanschauung“.

Heute, nachdem die Sozialdemokratie weder im Reich noch in den Ländern an der Regierung ist, erinnert sie sich plötzlich wieder daran, daß sie ja eigentlich eine „sozialistische“ Partei sei.

Um ihren Anhängern neuen Sand in die Augen zu streuen, hatte die Sozialdemokratie eine große Anzahl von Anträgen für den jetzt aufgelösten Reichstag fertiggestellt. Es sollten

Die Banken verstaatlicht, der Großgrundbesitz enteignet und die Schlüsselindustrie in den Besitz des Staates überführt

werden. Alles Forderungen, von denen man in sozialdemokratischen Kreisen seit 14 Jahren nichts mehr vernommen hatte.

Nachdem nun der Reichstag ein so schnelles Ende gefunden hat und über diese Anträge nicht mehr abgestimmt werden kann, muß jetzt das Volksbegehren herhalten, um die schon mißtraulich gewordene Anhängerschaft der SPD. noch einmal bei der Stange zu halten.

Das ist Volksbetrug am laufenden Band!

Aber die Sozialdemokratie kann garnicht anders: Eine Partei, deren Geld- und Auftraggeber jüdische Kapitalisten sind, muß die Massen immer von neuem hinter's Licht führen.

Wenn nun Herr von Papen auch heute noch heimliche Freunde in Gestalt sozialdemokratischer Postenjäger hat, so muß ihm doch das eine gesagt werden: Mögen sich 138 Sozialdemokraten und 21 Deutschnationale offen oder verdeckt für ihn einsetzen, im Volke selbst findet er nicht den entsprechenden Widerhall. Wir bezweifeln sehr stark, daß auch nur die Wählerzahl für 42 Abgeordnete, etwa 2,5 Millionen, sich für die Papenschen Maßnahmen erklären würden.

Das Volk hat in den letzten Monaten einen guten Anschauungsunterricht erhalten. Es hat erkannt, daß es nur eine politische Bewegung, die nationalsozialistische, gibt, die unabweisbar ihrem Ziele zustrebt; die nicht, wie alle anderen, ihre Grundsätze am Ministerfessel verrät.

Auf der anderen Seite ist die Grundlosigkeit und Verlogenheit der Sozialdemokratie jetzt so stark wie noch nie in die Erscheinung getreten. Ebenso ist die

Erbschleimerei der Reaktion

die in 14 Jahren nichts getan hat, dafür aber heute die Früchte der nationalsozialistischen Arbeit ernten möchte, dem Volke klar zum Bewußtsein gekommen.

Durch diese Tatsachen gefördert, begrüßen wir Nationalsozialisten es, daß dem schaffenden Volke schon so schnell wieder Gelegenheit geboten wird, seinen politischen Willen von neuem zu bekunden.

Marxismus und Reaktion kämpfen gemeinsam gegen die nationalsozialistische Volksbewegung.

Das Volk aber kämpft zusammen mit den Nationalsozialisten gegen den verräterischen Marxismus und gegen die volkstrennde Reaktion!

Darum vorwärts bis zum Endziele!

Geht Hitler die Macht!

Der Hitlerjunge

Eine Aufgabe der deutschen Jugend

Die Erschließung neuen Lebensraumes

Karl Gerstl, Bannschulungsleiter der D.D.

„Je schlechter es dem Staate geht, um so mehr muß kultiviert werden.“
Friedrich der Große.

Arbeitsdienst, ein Begriff heute in aller Mund, aber in vielfältiger Auslegung und gar Verästelung. Wir Nationalsozialisten haben ein Recht darauf immer wieder zu betonen, daß wir mit dem freiwilligen Arbeitsdienst des heutigen Staates nichts zu tun haben. Ganz abgesehen davon, daß nur die allgemeine Arbeitsdienstpflicht wesentlich die soziale und soziale Not der deutschen Jugend lindern kann, ist uns die Jugend auch zu schade dazu, daß wir sie zum Ausbeutungsobjekt privatrechtlicher Interessen machen lassen.

Wir wollen neben der individuellen Erziehung, die der Arbeitsdienst auf den jungen Menschen ausübt, jene große Frage lösen, die in Grimm's Buch „Volk ohne Raum“ ihren Niederschlag gefunden hat. Ohne Bodenvermehrung kann an eine restlose Befestigung der Arbeitslosigkeit nie gedacht werden! Dieses volkliche Problem wird dank der oberlässlichen Behandlung der gesamten Arbeitslosenfrage von Seiten der Regierungen, fast vollständig außer Acht gelassen. Die Einengung des deutschen Lebensraumes als Folgeerscheinung des unglücklichen Ausgangs des Weltkrieges stellt uns vor die große Aufgabe jeden Hektar Land, der selber wegen seiner Bodenbeschaffenheit nicht der Ernährung unseres Volkes dienen konnte, diesem Zwecke dienlich zu machen. Riesige Heideflächen und Moorendungen (zirka 1 bis 2 Millionen Hektar) müssen in Kulturland umgewandelt werden, große Strecken Flußuferlandes können durch Hochwasserschutzbauten ihrem nützbringenden Zweck wieder erschlossen werden. Hier hat der Arbeitsdienst eine große Mission zu erfüllen!

Obwohl die Vorarbeiten zur Kultivierung von Moorböden (das Schwierigste Problem!) ein sehr gutes Ergebnis erzielt haben, will man aus finanziellen Gründen nicht zu diese Aufgabe herangehen. Dafür führen wir aber Jahr für Jahr Lebensmittel ein, die riesige Summen verschlingen. Diese Tatsache erinnert uns an eine ähnliche unwirtschaftliche Maßnahme in der Arbeitslosenfrage. Dort steckte man lieber ein Vielfaches von dem in die unproduktive Arbeitslosenunterstützung, als was man hätte verwenden müssen, wenn rechtzeitig Arbeit bei vollem Lohn geschaffen worden wäre. Das kommt von dem kurzsichtigen und materiellen Denken in Geld!

Unsere Aufgabe aber muß es sein verantwortliche Zukunftsbereit zu leisten. Wir kennen die Ausbeuterpolitik des Krieges und wissen auch, daß im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen von Nachbarländern Deutschlands Einfuhr stark leiden kann. Die Kultivierung dieses heute noch unerschlossenen Bodens ist also eine deutsche Lebensfrage! Rechnen

wir diese gewaltigen Flächen um zu einem durchschnittlichen Ertragsreichtum, so ergäben sich bei 500 000 ha etwa 18 Mill. Str. Weizen jährlich, und das ganze Gemüse (wie Rot- und Weißkohl, Kürbis- und Blumenkohl) das wir in großen Mengen jährlich noch einführen, könnte dort geerntet werden. Dergleichen könnten durch das Fortsetzen riesiger Mengen Brennmaterial hergestellt werden, die in den kochelarmen Gebieten Deutschlands Verwendung finden könnten.

Alle diese lebenswichtigen Arbeiten erfordern natürlich eine riesige Anzahl von blühenden Arbeitskräften. Die Einführung der Arbeitsdienstpflicht im nationalsozialistischen Staate wird die Möglichkeit zur Durchführung dieser Arbeiten schaffen!

Diese Bodenkultivierung hat aber nicht nur einen ernährungs-, sondern auch bevölkerungspolitischen Zweck, denn bei dauernder Instandhaltung des Bodens wären Siedlerstellen unvermeidlich. Aus dieser Tatsache aber erwächst unserem Volk ein neuer volklicher Wert, die Aufhaltung und Berringerung der großstädtlichen Proletarisierung!

Betrachten wir die Arbeitsdienstpflicht von

diesen hier geschilderten Gesichtspunkten aus, so wird uns klar, daß die heranwachsende Generation eine große volkliche Pflicht zu erfüllen hat, der sie sich unter der Führung Adolf Hitlers gerne unterziehen wird.

Adolf Hitler zur Frage

Wenn die nationalsozialistische Bewegung wirklich die Liebe einer großen Mission für unser Volk vor der Geschichte erhalten will, muß sie, durchdrungen von der Erkenntnis und erfüllt vom Schmerz über seine wirkliche Lage auf dieser Erde, fähig und zielbewußt den Kampf aufnehmen gegen die Stillosigkeit und Unfähigkeit, die bisher unser deutsches Volk auf seinen außenpolitischen Wegen leiteten. Sie muß dann, ohne Rücksicht auf „Traditionen“ und Vorurteile, den Mut finden, unser Volk und seine Kraft zu sammeln zum Vormarsch auf jener Straße, die aus der heutigen Beengtheit des Lebensraumes dieses Volk hinausführt zu neuem Grund und Boden und damit auch für immer von der Gefahr befreit, auf dieser Erde zu vergehen oder als Sklavenvolk die Dienste anderer besorgen zu müssen.

Die nationalsozialistische Bewegung muß versuchen, daß das Verhältnis zwischen unserer Volkszahl und unserer Bodenfläche — diese als Nährquelle sowohl wie auch als nachvollziehbarer Stützpunkt angesehen, zwischen unserer historischen Vergangenheit und der Ausblickslosigkeit unserer Ohnmacht in der Gegenwart, zu befestigen.

Der Hitlerjunge erzählt:

Aus dem 2. Arbeitslager, Heidebath

In der Nähe der Bahnhofsstation Endighelm (Bauhaus) liegt das ehemalige Hofgut Heidebath. Daselbst, eng angegliedert sind sehr schön angelegte die Gebäude des Kindererholungsheimes der Stadt Heidelberg. Diese sind, infolge der schlechten Finanzlage der Stadt Heidelberg nicht mit Kindern besetzt. Zur Zeit befindet sich dort das Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes (F.A.D.). Ich will nun einmal kurz den Tageslauf im Lager, sowie an der Arbeitsstelle schildern.

Um 8 Uhr tritt der Wächter, gongschlagend die Schlafräume der Leute. Guck, guck geht aus den Federn. Sporthose, Turnschuhe an und nun geht hinaus zur Gymnastik. Anretten — Gruppenführer melden die Anzahl der Leute und die Kranken. Nach der Meldung im Aufschritt zur Sportwiese, daleibt 10 Minuten Gymnastik. Westreten — zurück in die Schlafräume — Bettmachen, Waschen, Anziehen und schon hängen unsere guten Köchinnen zum ersten Frühstück (meistens Hase und Brot). Nach dem Frühstück Anretten an der Fahne. Der Lagerleiter teilt nun das Tagesprogramm mit. Dann stimmen wir ein Lied an. Mit frischer kräftiger Stimme singen wir „Der Wind weht über Felder“ und unsere Fahne steigt am Mast empor. (Blauer Tuch, in der Mitte ein weißer Kreis, darin Schippe und Hade gekreuzt, daher auch unser Lagergruß „Schippe-

Hade, Schippe-Hade, Hoo Hoo Hoo.) Dann Anretten in Gruppenkolonnen — Geräte lassen und nun wird mit Sing Sang zur Arbeitsstelle marschiert, die in etwa 20 Minuten erreicht ist. Nun erfolgt vom Raps die Einteilung der Arbeitsgruppen.

Unsere Arbeit besteht in der Entwässerung einer Wiese, denn das Gras derselben ist durch



Dem Schöpfer des Jugendbewegungsdenkmals eine Gedächtnishütte

Im vorerwähnten Schwabensingen wurde eine neue Jugendbewegung erfindet, die den Namen hat und die im Reichstag geführten Wanderversammlungen und Versammlungen des bekannten Hieberrückes Hans Dreier geleitet ist.

den großen Feuchtigkeitgehalt unbrauchbar. Wir graben deshalb einen Graben etwa 300 Meter lang 1 Meter tief und 2,50 Meter breit. Nach 2 1/2 stündiger Arbeit wird das Frühstück eingenommen, welches sich eines regen Zuspruchs erfreut. Nur kurz wird die Raft und weiter geht es mit der Arbeit — schweigend, oder in ernsthaftem Gespräch. Hier bei der Grabenarbeit finden sich Menschen zusammen, die einander völlig fremd waren; sie kamen ja alle aus den verschiedenen Volksteilen, scharf getrennt durch Weltanschauung und politische Meinung. Alle wissen zu berichten von Freude und Not. Das Schweigt sie bei harter Arbeit einander, läßt sie Kameraden werden.

Nach 5 stündiger Arbeit wird das Feldchen zum Aufhören gegeben. Geräte putzen, Stiefel reinigen und nun geht's mit knurrendem Magen, geschlossen zum Lager. An der Fahne ertönt der Schalltrall „Schippe-Hade, Schippe-Hade Hoo-hoo-hoo!“ und der Zug tritt weg zum Waschen und Umziehen. Nicht lange und die Gong-Schläge rufen zum Mittagessen. Sind wir alle versammelt, so reihen wir uns die Hände und wünschen Mähigkeit.

Nachher versammelt sich die Schar wieder um die Fahne. Der Lagerführer gibt verschiedene Befehle, Post wird verteilt und wer sonst noch etwas auf dem Herzen hat bringt es kurz vor. Darnach ist ungefähr 2 Stunden Freizeit. Die meisten schlafen, mancher schreibt Briefe, wieder andre spielen Ring-Tennis oder verbringen sonst ihre Zeit. Eine halbe Stunde nach

der Freizeit wird der Nachmittagsdrink eingenommen, anschließend bealunen oft heftige Auseinandersetzungen über politische und wirtschaftliche Fragen, während der zweistündigen Arbeitsgemeinschaft. Nachher tummeln sich die meisten auf der Wiese. Um 6 Uhr 30 wird das Abendbrot eingenommen. Danach versammelt sich die Mannschaft nochmals an der Fahne, wieder singen wir ein Lied und einer holt die Fahne ein. Doch der Tag ist noch nicht beendet. Die Abende werden durch Musikieren oder sonstige Unterhaltung verbracht.

Um den Tag zu beschließen ertönt um 10 Uhr der Gong. Punkt 10 Uhr liegt alles im Bett. Bald verstummen die letzten Worte und Ruhe liegt über Heidebath. Nur manchmal sollen nachts Geister gepust haben!

Hans Gotthard Beller,
Befehlshaberführer 4/100

Wimpelweibe beim Jungvolk Heidebath

Das Jungvolk Heidebath hatte sich für seine Wimpelweibe einen Platz am Vogelhäute ausdieseln.

Es hatte sich eine erwartungstrophe Menge eingefunden, die an den zur Einteilung gebotenen Spielen große Freude fand. Alsdann ergriff Bannprekewart Pg. Gerstl das Wort zu einer für die Jugend leicht verständlichen Rede. Er zeigte den Unterschied zwischen moderner Jugend und nationalsozialistischer Jugend. Nicht Feiglinge und Duckmäuser, sondern gerade, aufrechte Jungens braucht unser in schwere Not geratenes Vaterland.

Der Wimpel wird geweiht. Er zeigt das Symbol unserer Bewegung. Er mahnt zur Treue am Führer, Volk und Heimat. Wo auch immer das Hakenkreuz auftaucht, es bedeutet Kampf und Sieg.

Einige glänzend gestellte Pyramiden und sein gesungene Lieber zeigten die feste Begleitung unserer Händchen.

Leider hatte der Himmel kein besonderes Einsehen. Ein wolkenbräunlicher Regen machte der schön verlaufene Feiertag ein vorzeitiges Ende.

Aus Durlach war das Jungvolk in größerer Anzahl erschienen. Das Jungvolk Heidebath hat nun seinen Wimpel. Zeigt euch würdig ihn zu tragen. Kämpft aufrecht und laßt euch niemals unterliegen! Vorwärts mit unserem Führer für ein besseres Deutschland! Kampf Heil!

Das „Deutsche Jugendwerk“

Das „Deutsche Jugendwerk“, zum e. B. angemeldet, ist am 6. 10. 32. — Nr. 3045 — in den Reichsausschuh der deutschen Jugendverbände aufgenommen worden. Das „Deutsche Jugendwerk“ ist die vom Führer Adolf Hitler anerkannte Spitzenorganisation unserer nationalsozialistischen Jugendverbände:

- Hitler-Jugend,
- NS-Schülerbund,
- Deutsches Jungvolk,
- Bund deutscher Mädchen.

und hat die Aufgabe, alle Fragen der Jugendwohlfahrt einheitlich und planmäßig durchzuführen.

Durch die Aufnahme in den Reichsausschuh ist es uns endlich gelungen, daß unsere Jugendorganisationen als „staatlich zu fördernde Organisationen der Jugendpflege“ anerkannt werden. Das bedeutet praktisch folgendes: Wir bekommen für Eisenbahnfahrten, an denen mindestens 6 Jugendliche teilnehmen, soweit sie zu Zwecken der Jugendpflege unternommen werden, 50% Fahrpreisermäßigung, bekommen städtische bezw. staatliche Sportplätze, Turnhallen, Jugendheime, Schwimmhallen zur Verfügung gestellt. Ferner kommen wir in den Genuß der staatlichen Jugendversicherungen, die sehr vorteilhaft sind.

Genaue Anweisungen über die Handhabung geben durch Rundschreiben an sämtliche Unterabteilungen.

ges. Frick Krause, 1. Vorsitzender vom Deutschen Jugendwerk, Sozialreferent im Stabe der Hitler-Jugend.

Das wahre Gesicht des ADGB.

Warum die Gewerkschaften die Jugendlichen werben

Auf einer der letzten Bundesauschuh-Sitzungen des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes beschäftigte sich Hermann Schlimme so: Bundesauschuh mit der gewerkschaftlichen Agitation. Schlimme sagte, die Agitationsarbeit der Gewerkschaften ist gleichbedeutend mit wirtschaftlicher Kullierung. Von diesem Gesichtspunkt heraus lieben denn ja auch die Gewerkschaften Millionen von Arbeitergroschen der SPD. zukommen. An Stelle des Kampfes für die wirtschaftlich bessere Stellung der deutschen Arbeiterschaft, verschwendete man Millionen von Gewerkschaftsgeldern gegen die bösen Nazis.

Weiterhin führte Schlimme aus, besonders wichtig ist die Werbearbeit unter den Jugendlichen und Vordringen. Die Jugendlichen können als Propagandisten wertvolle Hilfe leisten.

Mehr nicht? In diesem Zweck wirkt man also die Jugend, um gute Propagandisten zu erhalten! Deshalb soll sich die Jugend in den marxistischen Gewerkschaften zusammenschließen. Jugendgenossen, man fragt nicht, Jugend, wie können wir euch helfen, sondern es geht diesen Herrschaften nur darum, wie bekommen wir geeignete Propagandisten für unsere verfallene Organisation, Jugendgenossen! Wir Nationalsozialisten leben in euch nicht nur den Propagandisten, sondern den Gefalter der deutschen Zukunft, deshalb ringen wir um die Seele der deutschen Jugend und um nichts anderes sonst. Führt mit uns den Befreiungskampf des deutschen Volkes durch. Die Massenorganisa-

tion der werktätigen Jugend — die Nationalsozialistischen Jugendbetriebszellen — rufen euch!

Kein schöner Tod ist in der Welt

Kein schöner Tod ist in der Welt, als wenn man Feind er-
st auf grüner Feld, im Frei-en Feld, hart stich'nd'grah We-

Ich bin der Sa-bu-er-er-ber; hier ist der er-ber

Ich-lacht sich, soll's wie die Kinder im Mai-ein.

2. Manches immer heißt mit Freudigkeit hat ang'legt sich und
Blut, hoch liegen Tod auf grüner Feld, unerbittlich's Raub
kein Ich'ver Tod ein

3. Mit Tränenbildung und Ditt'ngelich manch immer heißt
wird begraben, auf grüner Feld gefahren ich, unerbittlich's Raub
ist er haben. kein Ich'ver Tod ein

(Übersetzung eines Märchenliedes von Jakob Dyck, 1884)

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

10. Fortsetzung

Er beginnt eine Melodie zu summen. Die Athener sind bleich geworden. Sie treten von einer Sandale auf die andere, und ihre hilflosen Gedanken weichen in bessere Vergangenenheiten zurück, hinauf wie über worsche Leitern auf einen letzten Turm der Zuflucht:

„Herr General, ihr werdet einer so althergebrachten, einer so einseitigen Stadt wie Athen, — ihr werdet dem geschicktesten Mittelpunkt der Erde eine so große Schwach nicht antun! Ihr dürft es einfach nicht; denn ihr würdet euch dadurch den Fluch der Götter und die Verachtung aller wahren Weisen aus allen Zeiten, heute, morgen und bis ans Ende aller Zeiten, zuziehen! Müssen wir euch aus der stolzen Gemüthsheit unserer höchsten Kultur heraus wirklich noch zu bedenken geben, daß diese Stadt Athen den Gnomos hervorgebracht hat, den Sanger aller Sanger und Meister aller Meister? Oder solltet ihr tatsächlich vergessen haben, daß diese Stadt Athen die Wiege des größten Helden aller Helden gewesen ist, des göttlichen Theseus, der einst von hier ausging, um —“

Der Römer hat sich erhoben. Vom Daise herauf steigt ihm die fürchterliche Röde ins schmale Gesicht, und seine Blide hären sich zu Pfeilsitzen. „Ich habe schon als Knabe sehr gute Jenseiten in Geschichte gehabt,“ sagt er, „und ich bin nicht hierher gezogen, um bei eurem kleinen ein Kolleg über griechische Mythen zu hören, sondern um widerwärtigen Dummschalen das Gesicht zu waschen! Poetischen rhetorischen Schwulst wieder hinter das

Gehege eurer Bühne und — verschwindet! Aber ganz schnell! Eins, zwei, — drei —!“ Schon sind sie draußen. — Jählings, ohne allen Demosthenes, ohne Pothia und Abschleppvergebung. „Centurio!“ ruft Sulla zur Tür hinaus, „Schaff die beiden Korymbanten beim in ihren wacklig gewordenen Kulturmittelpunkt!“ Er lacht.

Der Konsular blüht ins Zimmer zurück, winkt den wartenden Epicadus mit hummem Lächeln ab und tritt ins Freie hinaus. Angesichts der jungen, jungen Frühlinglandschaft atmet er auf: Silberner unterer matten Himmelsblau dehnt sich die weite Bucht von Cleusis. Jeweilen schließt die schlaftrüge See, wie aus Versehen, ans hohe Meer ein rundes Plätscherweilchen, das sich auf dem Sand einen Herzschlag lang in die Breite reckt, um erschrocken sogleich zu verkümmern. Und drüben, jenseits der Bucht, reckt und buckelt das alte Salamis den schlaffen Rücken behaglich in den Sonnenschein hinauf, und davor schwimmen diese Schildkröten von Inselchen, und über allem flimmert die träge Wärme der kommenden Jahreszeit — irgendwie erwartungsvoll hingegen an unbestimm-

te Schlußlichte: eine landschaftliche Daphne, die zu unbewachter Empfängnis, kaum schon träumerischer Luste (Aha, ihren zarten Schoß dem goldenen Himmelsbogen erschleckt!

Knabe sein zu können! denkt Sulla, immer wieder in die Knabenwelt von einst zurücktauchen zu können, so oft unser Werk und freilich an den Ganzer der Landschaft: einzig solche Rückkehr in die Kindheitsträume befähigt uns, aufs neue ganz Mann zu sein, ganz hart und kalt zu werden für die Tat! Denn nur der immer wieder spannende Uebergang von den gekrümmten Abnungen zu den heutigen Ernüchterungen führt uns für die Erfüllung von morgen! Was kann mir die schwarze Insel aus der Nähe sagen, wenn ich sie nicht vorher hinter zarten blauen Schleieren erblüht habe —??

In einem Plötzlicht träumt ein Weib am Strande: Altila. Sulla tritt neben sie, freudlich lieblosend überdachte Goldhaar, blüht auf die junge Gestalt; auf den Leib, der sich unterm altfischen Gewand jetzt rundet.

„Na?“ sagt er herzlich. Sie wendet nur das Gesicht zu ihm empor und lächelt: „Eben hat es sich gerat! Dein Kind hat sich gerat, Lucius!“

„Ich hoffe, daß es sich noch sehr, sehr viel in dieser Welt regen wird! Und nach ihm seine Geschwister, du —!“

„Also schickst du mich nicht weg, obgleich —“ Sie verknurrt errösend.

„Na, was denn, kleine Eise?“

„Obgleich deine Frau jetzt hier ist, und du mich nicht mehr mögen wirst, wenn ich einen Mutterkiss habe?“

„Ich dich wegschicken?? Wozu die ich mich Epaphroditos, wenn ich das schönste Geschenk verwerfen sollte, das mir Epaphroditos je gemacht hat? Du und ich, wir sind füreinander

geschaffen, und unsere Welpen werden sich wild durchs Leben beßen: eine gute Waise, das weiß ich heute schon, wenn ich deine blühende Kraft so vor mir sehe! Vier Söhne will ich von dir haben, Altila, und dann werde ich dich mit einem tüchtigen Offizier verheiraten, damit du auch für einen Mann sorgen kannst. Wenn ich noch deine Jugend hätte; wir zwei allein würden ein neues Rom zeugen —!“

„Ich werde nie heiraten,“ sagt die Kimberin und senkt verträumt die hochgewölbten Augenlider, zur Einkehr bei ihrem Glück. „Ich werde nie einen andern Mann in die Arme schließen, nachdem ich den Lucius Sulla umfassen habe. Ob du in meinen Schoß zurückkehrst oder nicht; ich will nur dich geliebt haben!“ Er ist solchen Herzensstößen gegenüber machtlos, weil er sie nicht zu erwidern vermag. Also streift er ihr wortlos den warmen Scheitel und geht weiter. Mag sie in der milden Sonne reifen; dies Weib behütet ihm die Jugend —!

Wie er sich zur Stadt wendet, steht er Corcellia Metella, seine Frau, herankommen. Seit Wochen ist sie im Hauptquartier; sie hat sich mit den Kindern tapfer, ja obenerlich zu ihm durchgeschlagen, und nach ihr sind zahlreich geklüttete Optimaten aus Rom eingetroffen: die Hauptstadt wandert nach Griechenland aus und bildet in Cleusis einen neuen Senat.

Wie sie einberührt! Wie sie sich herrschergewohnt in den Pforten weilt, aus dunklen Augen ihre unterstehenden Blide nicht und das nachtschwarze Haar gleich einem Helm stolz auf dem Haupte trägt; eine Juno! Beste römische Kaiser! Ueberhaupt das Gesicht der Meteller; einst aus plebejischem Stand emporgewachsen, — heute die großartigste Seele des Senats! Der alte Numidicus — hätte die Welt aus den Angeln heben können, wenn er nicht die merkwürdige Geistesgenie gehabt hätte, seine Gedanken offen auszusprechen und dann zu seinem Wort zu stehen auf Biegen oder Brechen! Wer sich mit der Halsstarrigkeit einläßt, der riskiert, daß sie ihn nachts im Schlaf erdroffelt, jamohl! Aber sein Kampf mit Marius war doch großartig! — Dann sein Sohn Quintus Metellus Pius, der Vater dieser Juno hier; auch ein geschämmerter Römer nach dem Dergen der Volkst! Freilich schon weicher, nicht mehr ganz so ebern wie der große alte Starksopf! Und ein Vedant des Bewußtseins! Aber auch Vedanterie kann eine Tugend werden —!

Metella ist herangeschritten. „Run?“ fragt sie, ohne jeden herzlichen Aufwand, „hast du dein blondes Haar im Winkel wieder einmal tätscheln müssen?“

In ihrem weinroten Kleid, das mit dem blaueschwarzen Haar und dem bräunlichen Nacken prächtig zusammenfällt, — im Schmuck der schweren Goldkette, die auf der hohen Brust ruht, mit der aufsteigend lässigen Haltung ihrer schön gerundeten Arme und der gelösten Hände steht die Frau gleich einem erweckten Götterbild auf dem dunkelblauen Dintergrund der weiten Meeresbucht. Sulla steht hinter ihrem glatten Scheitel die heiße Luft vor den Insechöhlen von Salamis aufklimmern; sein Ränkterum gelehrt blühschneel das Bewußtsein des weiten, freien Erdraumes im Rücken des verstummen Weibes; er geniest es wie Erinnerung und Hoffnung in einem Atemzug. Dann wendet er den Blick von der Landschaft ab auf die dunklen Augen seiner Frau, die jetzt als spöttischer Ruckierung zur Frage erstarren, — und während er mit der Hand gegen die besonnte Riste von Megaris hinunter winkt, sagt er im gemüthlichsten Ton:

„Wenn du zur Abwechslung ein wenig verreisen willst, nach Korinth, Argos und so weiter — du hast ja viel Zeit, und ich habe überall Kommandos in die Städte gelegt, die dich aufs Beste empfangen werden! — wie gelangt wenn du dich in dieser Richtung etwas streuen willst, dann kommst du schließlich auch nach Sparta. Die lakonischen Weiber pflegten ihre Kinder sechs Jahre lang an der Brust zu stillen; vielleicht findest du da drunten noch eine dieser vorbildlichen Mütter, die dich ihr Geheimnis lehrt. Es läme unseren Jünglingen zugute — und auch mir; denn du hättest dann etwas zu tun und brauchst dich nicht um Dinge zu kümmern, die dich nichts angehen!“

Metella sagt die vollen Lippen. „Meinetwegen kannst du dir zwanzig Konkubinen halten“, murmelte sie, „und zehn Luftknoten obendrein! Aber —“

Sie verknurrt. „Auf Eiferucht von deiner Seite war ich am wenigsten gefahrt“, sagte er. „Drüben in Athen popullert ein Schwäger, der bald eines unangenehmen Todes sterben wird, weil er von der Stadtmauer herunter — so ziemlich die Wahrheit über deinen Wandel in mein Heer trompetet hat. Er wird sterben, ein Opfer — nicht deiner Tugend, aber der Ehre Roms.“

„Lucius!“ Sie beittelt mit schwankender Stimme: „Wir brauchen uns doch nichts vorzuwerfen —! Du, was du magst; nur diese blonde Sklavta laß fahren! Wenn ich dich darum bitte —!“

„So beweist das ihren Wert doppelt. Sie bleibt, und wehe, wenn ihr ein Leid angetan würde; ich würde, wessen Leben mir dann hättet!“ Seine Stimme verwirrt die leitende Deltigkeit und fällt in verkommene Töne: „Merkwürdigerweise liebe ich nämlich jene Mädchen —“ (Fortsetzung folgt)

Dalles

Eine traurige Geschichte von O. W. Beyer. Die beiden sahen auf ihrer etwas reichlich bescheiden und „schlich“ eingerichteten Junggefellensbude.

Der eine schwärmte: „Mann, ich kann Dir sagen, ein wunderbares Mädel! Du müßt die Kleine einmal sehen. Einen Gang hat sie, so leicht, so federnd und doch so kraftbewußt. Und die Natur, das Gesicht so nett!“

Der andere schaukelte sich auf zwei Stuhlbeinen, faltete die Hände über dem Bauch und suchte mit krampfenden Fäßen das Gleichgewicht zu wahren: „Run, wenn schon . . .“

Natürlich ärgerte sich der erste: „Was heißt nun wenn schon? Du hast eben das Mädel noch nicht gesehen, und außerdem, lieber Max, bist Du bekanntlich ein Stoffel. Nehme ich Dir aber nicht weiter übel. Du kannst mich heute überhaupt nicht ärgern. Weißt Du warum? Weil wir uns heute abend treffen. Wilma und ich. Jawohl, ausführen darf ich sie und vorher abholen. Was sagst Du nun?“

Der andere gähnte und stel dabei fast vom Stuhl. Er reckte das Gleichgewicht rasch wieder her: „Was ist laue, Karl? Daß Du ja recht viel Geld zu haben scheint, worüber ich mich, nachdem ich Dich heute morgen erst anpumpen wollte, sehr wundern muß. Kennst Du das Kameradshaus? De?“

„Ach Unstun! Wie kann ich jetzt am 15. des Monats noch Geld haben? Das ist ja gerade der Daken. Ausführen darf ich die Wilma, aber ich kanns nicht. Zum Heulen! Da wird einem die Gelegenheit geboten mit dem forschehen und hübschesten Mädel von der ganzen Stadt ins Kino zu gehen und nachher in ein Kaffeehaus — Mann, welche Ausichten! — und dann hat man kein Geld! Mensch, was mach ich nur?“

Freund Max lautete vor lauter plöblich erwachtem Interesse und Mißgefahl auf allen vier Stuhlbeinen: „Foule Riste, tatsächlich. Kenne das, wenn man so will und nicht kann. Hab den Fall selbst mal erlebt. Eine ganz traurige Geschichte und wenn ich damals Geld gehabt hätte, bräntsch ich nicht hier als Junggefell mit Dir herumzuboden und Trübsal zu klofen. Da ist aber nichts zu machen.“

Karl, der Bekümmerte, wurde während: „Wenn Du nichts anderes zu lauen weißt, dann laun Du ruhig den Mund halten. Ein bißchen Kartagefahl und Rücksicht kann man auch unter Männern verlangen. Schon aus Kameradshaus. Hebrigens Kameradshaus! Da fällt mir gerade was ein. Mann, Du müßt mir einen großen Gefallen tun, und so wird die Sache dann auch gehen. Also, ich soll erst bei Wilmas Eltern ein Butterbrot mitessen, und dann gehen wir aus. Hier ist die Fernsprechnummer. Run müßt Du drüben vom Automaten aus pünktlich um acht Uhr anrufen und sagen, daß Geschicht wäre da und ich müßte einer dringenden Konferenz wegen sofort kommen. Sollst mal sehen, welchen Eindruck das auf den alten Herrn macht. So komme ich um die ganze dumme Frage mit dem Geld herum. Nein, was?“

Freund Max wußte an dem Plan nichts auszusetzen: „Was ich, vielleicht hast Du später auch einmal Gelegenheit, mich herauszulagern.“

Der hoffnungsvolle Eroberer des „forschehen und hübschesten Mädel von der ganzen Welt“ war gerade im Begriff, sich von seinem

Freund zu verabschieden. Da fiel ihm noch etwas ein: „Du, Max, pump mir wenigstens nen Groschen. Einen hab ich noch, dann kann ich mit der Straßenbahn fahren.“

Glückselig griff der andere in die Tasche, suchte, schickte einen Groschen aus irgend einer Ecke: „Da.“

Bei Wilma war es wirklich schön. Und wie lieb von dem Mädel, daß es gleich ein wenig traurig wurde, als Karl vorbeugend sagte: „Wir haben jetzt im Geschäft soviel zu tun. Dollenstlich werde ich nicht noch anerkennen, daß ich zu einer Besprechung kommen muß. Der Direktor hat mich, auf jeden Fall die Telefonnummer hier zu nennen. Aber wenn ich bis acht Uhr nicht angerufen worden bin, dann können wir in aller Ruhe ausgehen.“

In Wilmas Augen blühte wieder die Hoffnung auf: „Ach, wenn und doch niemand stören wollte! Ich halte den Daumen!“ Karl, der Vielbeschäftigte, kam sich ein wenig lächelnd vor. In fünf Minuten mußte der Kurus kommen, der ihn reitete und ihm zugleich Wilmas Gesellschaft raubte, und das liebe Mädel glaubte an den ganzen Schwinbel.

„Acht Uhr, Karl horchte auf. Jetzt! Und Wilma triumphierte schon: „Fein, es kommt kein Anruf! Wollen wir gehen? Oder nehmen wir eine Autobrosche? Ach, ich würde so gern wieder einmal fahren. Und nachher . . . Aber was ist nur los, Karl?“

Der Mann ohne Geld fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn: „Wo blieb nur der Anruf? Ach, nein, wir wollen noch einen Augenblick warten. Ich bin ein wenig unruhig. Wie? Acht Uhr fünf schon? Ja, es kann aber sein, daß doch noch angerufen wird. Bitte noch einen Augenblick.“

Der Augenblick verstrich. „So“, meinte Wilma kategorisch, „seht haben wir lange genug gewartet und müssen gehen. Wir wollen doch nicht zu spät kommen. Acht Uhr zwanzig! Wir müssen jetzt schon fahren, um noch rechtzeitig hinzukommen. Aber was ist denn nur? Karl! O, Mutter, er wird ganz weicht! Karl, einen Augenblick! Einen Schnaps?“

„Nein, danke. Mir ist schon wieder besser. Es war nur . . .“

„Ja, ich weiß schon, Karl! Ueberarbeitung. Du müßt Dir eben auch einmal Erholung gönnen, lieber Karl. Du sollst sehen, heute abend, das wird eine richtige kleine Kur für Dich. Also komm, wir wollen gehen.“

„Da kamte Karl allen Mut zusammen: „Nein, wir können nicht gehen. Ich habe kein Geld!“

Einen Augenblick herrschte drückende Stille. Wilma sagte gar nicht. Der Vater war — wie man schon aus seinem bisherigen Auftreten in dieser Geschichte entnommen haben wird — nicht gewohnt, um seine Meinung befragt zu werden. Die Mutter sprach nur ein Wort aus: „Soooooooo!“

Es genügte, um den armen Karl zum fluchtartigen Rückzug zu veranlassen. — „Wohin und Nachher im Dergen beirat Karl die gemeinsame Bude: „Max, Du . . . Du . . .“ Er fand nicht den genügend niederschmetternden Ausdruck. Warum hast Du nicht angerufen?“

Max gähnte: „Konnte ich nicht. Ich hab Dir doch vorhin einen Groschen gepumpt und nicht daran gedacht, daß es mein letzter war.“

Deutschlands Bodenschätze

Deutschland ringt schwer um seinen Bestand. Es hat mit politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen. Und doch ist es an sich ein Land voll weicher Möglichkeiten. Das beweist schon die Fülle seiner Bodenschätze, über die in der vom Verein Deutscher Ingenieure in Verbindung mit anderen Verbänden herausgegebenen Schriftenreihe „Forschung ist not“ berichtet wird. An erster Stelle unter unseren Bodenschätzen steht die Kohle. Deutschland zählt zu den kohlereichsten Ländern der Welt. Bis zu 1000 Meter, d. h. bis zur Teufentiefe, bis zu der beim heutigen Stand der Bergtechnik auf der schlechteren Marktlage die Bauwürdigkeitsgrenze reicht, kann der zu 90 v. H. aus Steinkohlen bestehende Gesamtkohlenvorrat Deutschlands (auf Steinkohlenwert umgerechnet) zu etwa 30 Milliarden Tonnen veranschlagt werden, von denen 25 bis 30 auf das Ruhrgebiet, etwa 4 auf Oberschlesien und 1,5 auf Niederschlesien entfallen. Vergleichsweise klein ist der Braunkohlenvorrat; er beträgt sich auf 22 (nach ihrem Steinkohlenwert etwa 6) Milliarden Tonnen, wovon 75 v. H. in Mitteldeutschland und am Rhein liegen. Deutschlands Kohlenreichtum, der allerdings nur einem kleinen Bruchteil des bis heute bekannten Kohlenvorrats der Welt entspricht, gestattet und eine Förderung von ungefähr 180 Millionen Jahrestonnen (Steinkohlenwert), die 12 bis 15 v. H. der Weltkohlenförderung ausmacht. Den Inhalt der deutschen Salzlagertstätten darf man auf einige Billionen Tonnen Steinsalz mit einigen Milliarden Tonnen Kali abschätzen. Sie machen Deutschland zum Hauptträger der Weltversorgung mit Kali und Steinsalz, die aus unserer Jahresförderung von 8 bis 10 Millionen Doppeltannern Kalisalz und einer Salzgewinnung von etwa 2 Millionen Jahrestonnen — davon zwei Drittel aus Beranwerken — besteht wird. Der deutsche Eisenerzvorrat, der dem heimischen Bedarf längst nicht mehr genügt, wird heute auf 1,5 Milliarden Tonnen mit rund 500 Millionen Tonnen Eisenerz geschätzt. Viel geringer sind die übrigen Erzvorräte. Doch besitzt Deutschland immerhin genügend Bleierz, um unter Umständen zu der Weltversorgung mit Blei und Zink auch aus eigenem etwas beizutreten. In Kupfer ist Deutschlands Gabelndbilanz stark passiv, da der heimische Erzvorrat gering, der Bedarf dagegen wegen unserer hochentwickelten Elektroindustrie sehr erheblich ist. Deutschlands natürliche Erdbisvorrat ist nach dem Verlust des Elbass auf Mitteldeutschland beschränkt. Gleichwohl hat die neue Entwicklung des deutschen Erdbisbergbaues schlüssig bewiesen, was wissenschaftliche Forschung und bergmännischer Unternehmungsgeist vermögen. Es ist seit dem Kriege gelungen, die deutsche Erdbisgewinnung, die heute fast 200 000 Jahrestonnen ausmacht, selbst gegenüber dem Stande von 1913 zu vervielfachen, obgleich seitdem das Erdbisbleib im Elbass und verloren gegangen ist.

Nach d
ternation
losigkeit
bis O
Keben
den J

ist. In
lend un
logar im
Deutschl

Von ei
berater e
führunge

Unter
ten Tage
Parteien
fere Stel
vorentfah
gen und
am 28. 1.
das ist u
vorausge
früher ob
schläge u
kann hen
andern z
miteinan
haltssbed
menten

Gülle un
Fettprei
kaunte, f
erzenger
der geiz
nen 8 34
rung der
aussehun
Wenn un
wieviel n
schiedung
gleich

Mit d
Gehlen
damit f
an Bich
man wol
ten könn
end ede
wenn sie
Es ist b
ungen,
füßt wer
der Wirt
leben fei
und Kom
mischprei
zu besse
mer Bu
Schleiers
gen. C
hat, fan
abschleie
find alle

Die 2
Qualität
Angriff
Gebetern
sondern
material
denn un
gutes J
Jüchter
müß. A
geln der
dies her
gen gef
sel, daß
Nahmie
nur hoff
seine Ku
Zeiber n
in diefer
men hab
wir dafür
mögsten
diese ver
wird, die
zu gelief
stationen
ben wird
Staatlsm
nicht wi
den Tag
tam nie
Mischpre
wohl im
das Reie
wollen n

Amtliche Bekanntmachungen.

Lieferungs-Vergebung.

Die kommissionsweise Lieferung von Bekleidung und Schuhwerk für das Winterhalbjahr 1932-33 ist zu vergeben. Die Lieferungsbedingungen sind im Bürohaus Prinz Karl, Hauptstraße 208, Zimmer 14, erhältlich.
Angebote nur diesiger Geschäfte sind bis zum 7. November d. J., mittags 12 Uhr, einzureichen.

Wohlfahrts- und Jugendamt.

Dienstbotenauszeichnung.

Die Stadtkommunikation beabsichtigt auch in diesem Jahre, weibliche Hausangestellte, die fünf und mehr Jahre bei der gleichen Herrschaft ununterbrochen im Dienst stehen und daselbst Kost und Wohnung erhalten, durch Verleihung eines Ehrenbriefes und Geschenke auszuzeichnen. Außerdem erhalten Hausangestellte mit 5-, 25- oder 40jähriger ununterbrochener Dienstzeit nach einer Auszeichnung des weiblichen Frauenvereins. Hausangestellte, die eine solche Auszeichnung in den letzten vier Jahren (1928-1932) nicht erhalten haben, wollen sich mit deutlicher Angabe des Namens, der Adresse der Herrschaft und des Eintrittsdatums und unter Anschlag eines Dienstzeugnisses bis spätestens 14. November d. J. schriftlich beim Stadtkommunikationsamt melden. Spätere Bewerbungen können in diesem Jahre nicht mehr berücksichtigt werden.

Stadttheater Heidelberg.

Mittwoch, 26. Oktober	19.45 22.30	Außer Abnom. u. BVB. Abt. 5 Die gold'ne Meisterin
Donnerstag, 27. Oktober	19.45 22.30	Abonnement B 5 Der 15. Oktober
Freitag, 28. Oktober	19.45 22.30	Abonnement C 5 Zum 1. Male! Die Puppe Operette von Audran.
Samstag, 29. Oktober	19.45 22.30	Ermäßigte Preise Die gold'ne Meisterin
Montag, 30. Oktober	19.00 17.30 20.00 22.45	Sonntag-Nachmittag-Preise Die Entführung aus dem Serail. Außer Abonnement Die Puppe

Heute eingetroffen:

Prima Cabel-Obit vom Bodensee. Preis 14.-, 16.-, 18.20 M. Einlege-artik. el. la. geisfleisch, mittel- und großfallend, pro Semter 2.20 M., Kartoffeln ab Lager 2.50 M.

Pg. David Herzog, Sandhausen, Tel. 33

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Ortsgruppe Heidelberg-West
veranstaltet am Samstag, den 29. Oktober 1932, abends 8 1/2 Uhr in der „Brauerei Fiegler“, Berghheimerstraße, einen

Deutschen Abend

zu Gunsten der Winternothilfe der Ortsgruppe.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Heidelberg-West.

Spätjahr und Winter bedingen

Vorsicht!

in der Bereifung der **Kraftfahrzeuge**
Kostlose Prüfung u. fachm. Beratung erteilt
KARL KLOSTERMANN, HEIDELBERG
DAMPF-VULKANISIER- u. NEUGUMMER-ANSTALT
Bergh. Str. 99 TELEF. 1625
Annahmestelle:
Mannheim, Ayer, H 6, 4

Leibbinden — Bruchbänder Gummi- und Kranken-Artikel

bel
Otto Böhlinger, Wertheim.

Teppiche

Bauer & Leicher, Anlage.

Welcher Pg.

wäre imstande ein **Schuhgeschäft** auf Kommission einzurichten? Angeb. unter Nr. 560 an den Verlag d. „Volksgemeinschaft“.

Nähmaschine

Gebrauchte
von Pg. preiswert zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. Nr. 530 an den Verlag der Volksgemeinschaft.

Hypotheken

zu 4-7% Darlehen von 200-5000 M., Zinspartialle bei 10jähr. Tilg. 11 M. vom 1000, Beamten-Darlehen zu 8%, ohne Dorzofosten durch **H. Wint** (am Bahnhof) Heidelberg-Handschuhsh.

Möbl. Zimmer

in ruhigem Hause billig zu vermieten.
Galsbergstr. 39.

Schön möbl. Zimmer

auch Wohn- und Schlafz. mit 1 oder 2 Betten, mit gg. od. teilw. Verpflegung abzugeben. **Badstr. 15.**

2-3 Zimmerwohnung

beziehb. per 1. 11. 1932, sowie eine größere Werkstätte, bis 1. 1. 33 benutzbar, zu vermieten. Ansuchen in der Zeit von 11 bis 12 und nachm. von 2 bis 4 Uhr. Näheres bei **Karl Walter** Heidelbergstr. 11, 11.

Perfekte Haus Schneiderin gesucht.

Off. unter Nr. 550 an den Verlag der „Volksgemeinschaft“.

Oefen, Herde u. Waschkessel

reinst und mauert aus bei billigster Berechnung
H. Adelhelm
Brückenkopfstraße 10.

— Kaufe —

Altgold und Silber
N. Knarr, Goldschmied
Neugasse 5.

Tanzschule Alfred Nuzinger

Tanzschau

Der TANZ im Wandel der Zeiten **Oktober 29** Die Hauptgesellschaftstänze von 1500 bis 1932/33

BALL

35 Mitwirkende! Anschließend
Beginn: 8 Uhr 15 Minuten.
Musikalische Leitung: Kapellmeister **Thöniessen**.
Kartenvorverkauf: Musikhaus Pfeiffer, Hochstein, Reiter & Kurth, Verkehrsamt.
Eintrittspreise: Nummerierte Balkonplätze Mk. 1.50, unnummerierte Plätze Mk. 1.—, Karten mit Ballabscheiben Mk. 2.—, Studentenkarten mit Ballabscheiben Mk. 1.—, alles einschl. Steuer werden in den Vorverkaufsstellen abgegeben.



Bobby strahl

denn die kräftige Spezial-Zahnbürste (60 u. 70 Pfg.) und Werners Pfefferminz-Zahnpasta (gr. Tube 60 Pfg.) verschaffen ihm blendend weiße Zähne.
Drogerie Werner, Hauptstr. 78
Anruf 728 genügt



Ofen

geh zum **Herd-Bauer**
Die neuesten Modelle in Zimmeröfen, das größte Lager in Herden bietet Ihnen das bekannte Fachgeschäft
Herd-Bauer
Untere Straße 28.

Ein gutes Buch macht immer Freude!

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!
„Die Volksgemeinschaft“ Abteilung Buchvertrieb, Anlage 3

Mannheim



Ab heute 4.15, 8.30
Ein Meisterwerk das d. Gefühlbezieh. zwischen Mann u. Weib in einer Kette unvergesslicher, hingehauchter Szenen bis z. dram. „unhappyend“ sezient und biollegt
Elisabeth BERGNER
Rodolf FORSTER
Der träumende MUND
Ein Kys. rk., das niemand v. z. kumen sollte

Empfehle alle Sorten **Schuhwaren** sowie **SA.- und SS.-Stiefel**
Burkard, Schriesheim
Rindweg.
Selbfleischige Einlegkartoffeln
pro Zentner RM. 2.50 frei Keller liefert
Karl Theodor Treiber
Pfankstadt
Eisenbahnstraße 48.

Über 200 Schlafzimmer

befinden sich in der Fabrikation und am Lager. Wir müssen Absatz schaffen und gewähren daher auf unsere schon sehr billigen Preise bis zum **5. November einen Extra-Rabatt bis zu 20%**.
Auch für Speise-, Herrenzimmer u. Küchen die gleiche Vergünstigung
Wir bieten Ihnen Gelegenheit, trotz Steigerung der Rohmaterialien, unsere bekannt guten Qualitäten billig zu erwerben. Ausstellung in 5 Stockwerken

Rottweiler Möbelfabrik GmbH.

Verkaufsstelle Mannheim P 7, 9

Große Frauenkundgebung im Ballhaus

am Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8.30 Uhr
Es sprechen:
Pgg. Dr. Roth, Pflaumer u. Frau Weidner
UNKOSTENBEITRAG 20 PFENNIG

Achtung! Achtung!

Die Kalender des Nationalsozialisten
Nationalsozialistisches Jahrbuch 1933 M. 1.60
und
Standarten-Kalender 1933 M. 2.60
sind eingetroffen.
Völk. Buchhandlung, Mannheim, P 5, 13a, Tel. 31471

Berücksichtigt bei Einkäufen unsere Inserenten!

National-Theater Mannheim

Mittwoch, 26. Oktober	Anfang 19 Uhr	Schülervorstellung Nr. 5 Der Freischütz Rosenstock — Hehn
	20 Uhr	M 6, Sondermiete M 3 Argonnerwald Schroeder
Donnerstag, 27. Oktober	Anfang 20 Uhr	B 5 Angelina Cremar — Hehn
Freitag, 28. Oktober	Anfang 19 Uhr	F 6, Sondermiete F 3 Wallenstein Matsch

Direkt vom Meister billig u. gut

Kapokmattressen 29.—, 32.—, 38.—, 45.—
Chaiselongue 5.—, 29.—, 38.—, 47.—
Couch 65.—, 78.—, 85.—, 98.—
Divan 78.—, 85.—, 98.—, 110.—
Aufarbeiten billigst
Chr. Berg, Schwetzingenstr. 126, Tel. 403 24

Alle Führerscheine durch AUTO-SCHMITT-KAFERTAL

Am Haltepunkt! Telefon 53792

Bäckerei G. Burkardt Wwe

U 3, 21, empfiehlt Backwaren aller Art in guter Ausführung.
Spez.: Friedrichsdorfer Zwickback.
Durch das neue System: 1 Zeitersparnis!
Dauerwellen m. 6.50
Fachmännische Ausführung Garantie
Salon Fischer nur F 2, 15

Feuer-Verzinkung, -Verzinnung und -Verbleibung

eder Art, bei billiger Berechnung
Holderbach & Griesse
Neckarstraße Nr. 132-132, Telefon 428-1

1 Zimmer und Küche

mit elektrisch Licht, sofort zu vermieten.
Bessel, Riedfeldstraße 95

Fahrräder

werden zu Spottpreisen dir. an Priv. abgegeben.
Doppler, K 3, 2, Hhs. Fahrradrohhandlung.

Möbel

nur von **Dietrich E 3, 11**
Fll. Schwetzingen
Mannheimerstr. 23

Ollenbacher Lederwaren

Sportgürtel u. Mappen
Lorenz Schütz
R 3, 19

Schwarzwälder Bauernbrot

aus dem **Hannauer Land** ist wieder in Mannheim
VERKAUFSTELLE Q 5, 8
Lieferung frei Haus

Städt. Planetarium

Montag, den 24. Oktober, 20.15 Uhr
Beginn der Arbeitsgemeinschaft über **Goethes Farbenlehre**
Einführender Vortrag: **Dr. K. Feurstein**

Rhein. Ingenieurschule Mannheim

Das Wintersemester hat begonnen.
Teilnahme an Einzellehrgängen als Hörer wird gestattet.
Näheres durch die Schule.